

Mitteilungen 90 April 2016

Redaktionsschluss für die Mitteilungen 91 Freitag, 9. September 2016

Bitte beachten Sie die neue Redaktionsadresse:
Redaktion MGSHG
Historisches Seminar/Abt. für Regionalgeschichte,
Leibnizstraße 8, 24098 Kiel,
Tel. 0431 / 880-2293, e-mail: mgshg@histosem.uni-kiel.de

Titelbild:

"Das Huhn in der Erzeugungsschlacht", Umschlagbild eines in der NS-Zeit weit verbreiteten Lehrbuchs für Bäuerinnen, hrsg. vom Reichsverband dt. Kleintierzüchter. Auch die Geflügelhaltung wurde, wie alle Bereiche der Landwirtschaft, in die Propaganda eingebunden. Berlin 1940 (3. Aufl.).

Quelle: LandFrauen-Archiv.

Inhalt

Editorial	3
Gerhard Hoch (1923–2015)	5
Aus Geschichte und Kulturgeschichte	
Was meint und macht Regionalgeschichte an der CAU zu Kiel? Von Oliver Auge	7
Berichte und Mitteilungen	
Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holstein im Jahr 2015	19
Laudatio des Vorsitzenden Jörg-Dietrich Kamischke anläßlich der Verleihung des Nachwuchspreises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte	22
Einladung zum 1. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte	25
Fünf Jahre "Idstedt-Löwe": Eine Bilanz Von Jan Schlürmann	28
Sønderjylland-Schleswig Kolonial Das kulturelle Erbe des deutschen und dänischen Kolonialismus in der Region zwischen Eider und Königsau Von Stefanie Robl Matzen, Thomas Overdick, Marco Petersen	36
Studierende der CAU schreiben neue Rubrik der GSHG-Homepage: "So lebte man in Schleswig-Holstein um …" Von Werner Junge	40
Die Linkliste "Digitalisate und Online-Hilfsmittel zur Landesgeschichte" Von Jan Wieske	42
Museen, Institutionen, Ausstellungen	
LandFrauen-Archiv Von Ulrike Looft-Gaude	44

Neue Forschungsvorhaben

Unsichtbare Sprachenvielfalt in Schleswig-Holstein Von Timothy Jacob-Owens, Nils Langer	48
Hinweise	
Die Herzöge von Plön. Tagung in Plön am 6. und 7. Mai 2016	52
Der letzte Welfe im Norden: Herzog Albrecht I. "der Lange", von Braunschweig (1236–1279) – Ein "großer" Fürst und seine Handlungsspielräume im spätmittelalterlichen Europa	54
Tagung in Kiel am 14. und 15. Oktober 2016)4
Ringvorlesung im Sommersemester 2016	57
26. Nordfriesisches Sommer-Institut 2016	59
Ausstellung "350 Jahre Christiana Albertina" im Landesarchiv Schleswig-Holstein	60
Einladungen zu Vorträgen im Landesarchiv Schleswig-Holstein	60
Einladung zur Buchvorstellung S-H. Regesten und Urkunden, Bd. 17: Das Protokoll des Lübecker Domkapitels 1544–1549	61
Mitteilungen des Vorstandes	
Einladung zur Mitgliederversammlung	62
Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft im Jahre 2015	62
Bericht des Rechnungsführers	65
Einladung zu Exkursionen	68
Preis der Gesellschaft	
für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2017	71
Nachwuchspreis der Gesellschaft	
für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2017	72
Verstorbene Mitglieder	73
Neue Mitglieder	73
Mitarbeiter des Heftes	74
Bildquellen	74

Editorial 3



Seit dem Mitteilungsheft 31, Januar 1989, taucht mein Name in der Redaktion der Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte auf. Zunächst gemeinsam mit den damaligen Schriftführern der Gesellschaft Prof. Dr. Peter Wulf und Prof. Dr. Ulrich Lange. Danach ist nach einer längeren Zeit der kollegialen Zusammenarbeit mit Nils Hansen und Elisabeth Jacobs die alleinige Verantwortung für die Redaktion der MGHSG auf mich übergegangen.

Die Veränderungen, die die Mitteilungen vom ersten Heft 1978 unter der Redaktion von Ingwer E. Momsen bis heute kennzeichnen, sind beim Blick auf die lange Reihe der Hefte augenscheinlich. Gleich geblieben ist das Bemühen, durch die Mitteilungen eine engere Bindung zwischen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und ihren Mitgliedern zu knüpfen. Die Mitteilungen wollen über aktuelle Themen der Landesgeschichte und über neue Forschungsvorhaben berichten und auf Ausstellungen, Vorträge und Tagungen aufmerksam machen. Der Umfang der Hefte ist dabei von durchschnittlich 30–40 Seiten auf 62–76 Seiten angewachsen.

Hinzugekommen ist seit Heft 72, Oktober 2007, die Rubrik "Aus Geschichte und Kulturgeschichte" – dieser im weitesten Sinne geschichtlicher Beitrag, der ebenso aus dem Bereich der Denkmalpflege wie aus der Archäologie oder anderen benachbarten Fachgebieten kommen kann, soll interessanten Lesestoff bieten, der nicht mit einem wissenschaftlichen Apparat überfrachtet ist. Für das neue, frische Erscheinungsbild, das die Mitteilungen in diesem Zusammenhang erhielten, war Günter Bock verantwortlich. Es hat mir viel Spaß gemacht, für die letzten 18 Hefte insbesondere diese Rubrik zu füllen, und ich habe viel Entgegenkommen bei Kolleginnen und Kollegen verschiedener Fachrichtungen erfahren, die mir ihre Manuskripte zur Verfügung gestellt haben.

Gleiches gilt auch für alle Kolleginnen und Kollegen, die zu allen anderen Rubriken der MGSHG beigetragen haben, vor allem den Mitarbeitern in den vielen Institutionen in Schleswig-Holstein, die die Mitteilungen genutzt haben, um in der Rubrik "Hinweise" auf ihre Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Fast immer erhielt ich die Hinweise auf Tagungen und Vortrags-

reihen pünktlich zum Redaktionsschluss, manchmal musste ich nachfragen ... Allen einen herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit über viele Jahre!

Insbesondere gilt mein Dank zum Abschied von der Redaktion der Mitteilungen dem Vorstand der Gesellschaft, der meine Arbeit stets begleitet und vorbehaltlos unterstützt hat, das war nicht zuletzt in den Fällen wichtig, in denen einige Leser mit dem Inhalt von Beiträgen nicht einverstanden waren und dann den Redakteur in die Auseinandersetzung mit dem Autor einbezogen haben.

Ausgesprochen angenehm und reibungsfrei war über Jahrzehnte die Zusammenarbeit mit dem Wachholtz-Verlag und hier namentlich mit Renate Braus, die auch jetzt, da der Druck der Mitteilungen auf die Verlagsgruppe Husum übergegangen ist, freiberuflich für die Gestaltung zuständig war.

Warum also nach 27 Jahren, 60 Heften und bei offensichtlich guter Vernetzung im Lande der Abschied von den Mitteilungen? Ich habe immer gemerkt, dass ich als Redakteur mit Wohnsitz Flensburg und Dienstsitz Apenrade nicht mitten im Geschehen bin – trotz guter Vernetzung und trotz reichem Informationsfluss im persönlichen Gespräch, übers Telefon und über das Internet. Gewisse Regionen des Landes hatte ich nicht im Blickfeld und von dort aus hatte man auch mich und damit die Mitteilungen nicht im Blick.

Als dann die Frage nach Einsparungen kam, die möglicherweise dadurch möglich sein könnten, dass die komplette Druckvorlage, also ohne den Zwischenschritt über einen Layouter zu gehen, hergestellt wird, wollte ich mir diese zusätzliche Arbeit im Ehrenamt nicht mehr zumuten. Zumal sich dankenswerterweise Prof. Dr. Oliver Auge mit den Kapazitäten seines Lehrstuhl für Regionalgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität für die Übernahme der Redaktion der MGSHG bis zur druckfertigen Gestaltung anbot. Dies scheint mir eine optimale Lösung zu sein, da die Vernetzung der Abteilung für Regionalgeschichte ungleich umfangreicher ist als es meine je war, und auch die "manpower" mit Oliver Auge als verantwortlichem Redakteur und seinen Mitarbeitern auf allen redaktionellen und technischen Ebenen vorhanden ist, und somit Redaktion und Layout sinnvoll zusammengeführt werden können.

Ich bin sicher, dass das zu guten Ergebnissen, zu weiterhin interessanten und informativen Mitteilungen, führen wird und wünsche der neuen Redaktion alles Gute, viel Erfolg und stets interessante und informative Beiträge für die kommenden MGSHG!

Mit Dank für viele Jahre der guten Zusammenarbeit – und mit etwas Wehmut – verabschiede ich mich von den Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und allen Lesern.

Die neue Redaktionsadresse für Ihre Beiträge lautet:

Redaktion MGSHG, Historisches Seminar/Abt. für Regionalgeschichte Leibnizstraße 8, 24098 Kiel, Tel. 0431 / 880-2293,

e-mail: mgshg@histosem.uni-kiel.de

tank onloge te

Gerhard Hoch war eine Instanz im Bereich der historischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Er war dies in vielfacher Weise: durch seine eigene Biographie, in seiner moralischen Kraft und Ausstrahlung, als unermüdlicher Forscher und Autor, als Vermittler historischer Ergebnisse und als streitbarer kollegialer Freund.

Die Auseinandersetzung mit seiner eigenen Vergangenheit als Jugendlicher im Nationalsozialismus war der Auslöser für seine Hinwendung zur Analyse nationalsozialistischer Verbrechen. So hat Gerhard Hoch in mehreren Publikationen Rechenschaft über seine Mitgliedschaft im Bund Artam, seine Aktivitäten in der Hitler-Jugend sowie seine Prägung in der HJ- und SS-geführten Lehrerbildungsanstalt Lunden gegeben. Sein Wunsch, der SS beizutreten, sei lediglich deshalb gescheitert, weil er die geforderte Körpergröße nicht habe vorweisen können. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1948 trat er der Katholischen Kirche bei und wurde Benediktinermönch. Anschließend arbeitete er fast 30 Jahre als Diplom Bibliothekar in der Hamburger Lehrerbibliothek. Schon während dieser Zeit, in den siebziger Jahren, arbeitete er an seinen ersten lokalhistorischen Publikationen zur NS-Geschichte.

Seine 1980 erschienene Monographie "Zwölf wiedergefundene Jahre. Kaltenkirchen unter dem Hakenkreuz" galt vielen Historikern und Laien der jüngeren Generation als Pionierarbeit und Vorbild. Programmatisch erläutert Hoch in der Einleitung seine Zielsetzungen. Ihm lag mit seinem lokalhistorischen Ansatz nicht nur an der Abbildung des Großen im Kleinen, vielmehr verfolgte er mit diesem Vorgehen einen emanzipatorischen Ansatz. Aus der persönlichen Nähe zu den Ereignissen, räumlich wie biographisch, entwickle sich eine besondere Intensität der Erinnerungsarbeit. Und Hoch schlussfolgert: "Darum auch konnten diese Seiten nicht mit kühler Distanziertheit geschrieben werden, sondern in betroffener Sachlichkeit." Diesem Prinzip hat sich Gerhard Hoch, auch angesichts von Anfeindungen, in den folgenden Jahrzehnten verpflichtet gefühlt.

Den Rahmen für die intensive und fruchtbare Zusammenarbeit mit der jüngeren Historikergeneration um Detlef Korte, Eckhard Colmorgen, Rolf Schwarz und vielen anderen bildete der 1983 gegründete Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS). Gerhard Hoch war Mitbegründer, willkommener Diskussionspartner und solidarischer Freund, auch wenn es um die Frage der Distanz zur etablierten Landeshistorikerzunft ging. Diese Abgrenzungsüberlegungen haben ihn aber nicht daran gehindert, dem von Erich Hoffmann und Peter Wulf 1983 herausgegebenen Band "Wir bauen das Reich" in der Reihe Quellen und Forschungen einen Beitrag über die Artamanen in Schleswig-Holstein bei-

zusteuern. Zusammen mit Rolf Schwarz erarbeitete er 1985 den bis heute für die Erforschung von Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft unverzichtbaren Band "Verschleppt zur Sklavenarbeit. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein." Ungezählte Monographien und Aufsätze folgten.

Seinem Ansatz gemäß, hatte die Vermittlung der gewonnenen Erkenntnisse ein besonderes Gewicht. So bildeten die Recherchen zu seinem Buch "Von Auschwitz nach Holstein", in dem er einen Todesmarsch nachzeichnet, die Basis für den 1989 im NDR 3 ausgestrahlten Dokumentarfilm "Das KZ in der Scheune". Zu einem ganz besonderen Schwerpunkt entwickelte sich die Gedenkstättenarbeit. Sein Engagement führte schließlich zur Einrichtung der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch.

Für sein Lebenswerk hat Gerhard Hoch viele Auszeichnungen erhalten, hervorzuheben ist die von der Universität Flensburg verliehene Ehrendoktorwürde. Am 6. Dezember 2015 ist Gerhard Hoch in Alveslohe im Alter von 92 Jahren gestorben.

Karsten Dölger

Aus Geschichte und Kulturgeschichte

Was meint und macht Regionalgeschichte an der CAU zu Kiel?

Die Ausgangslage

Noch vor gar nicht langer Zeit schienen Regional- und Landesgeschichte düstere Zukunftschangen zu haben. Freiwerdende Professuren wurden herabgestuft, umgewidmet, nicht besetzt oder gestrichen. Die historische Sprachforschung und Geografie, seit der Etablierung der geschichtlichen Landeskunde als interdisziplinäre Methode ihre wesentlichen Partnerdisziplinen, brachen als fachliche Weggefährten weg, was die elaborierte Konzeption in Frage stellte. Die Suche nach einem neuen theoretischen Standpunkt wurde dadurch erschwert, dass die bloße Relevanz des Untersuchungsobjekts, des einzelnen Landes oder der Region, nicht mehr von vornherein akzeptiert war und weil sich die an Fahrt gewinnende Globalisierung anschickte, den etwas angestaubt erscheinenden Blick auf die mikrohistorische Ebene durch eine vermeintlich moderne makrohistorische Perspektive zu ersetzen. Die Zeiten, in denen Landeshistoriker wie Karl Lamprecht (1856–1915), Hermann Aubin (1885-1969) oder Peter Moraw (1935-2013) wirklich Innovatives und Bleibendes zur allgemeinen Geschichtswissenschaft beisteuerten, schienen ein für alle Mal vorüber.

Doch hat sich das Blatt mittlerweile spürbar und für die meisten sicher überraschend wieder zum Vorteil der Regional- und Landesgeschichte gewendet, was nicht zuletzt die Stellensituation der letzten sieben Jahre bezeugt: Auf die freigewordene Freiburger, Tübinger und Trierer Landesgeschichte wurden zügig Nachfolger berufen, die lange gefährdete landesgeschichtliche Professur in Stuttgart erlebte ihre Neubesetzung, in Heidelberg wurde eine neue Professur für Vergleichende Landesgeschichte in europäischer Perspektive kreiert und in Essen das Berufungsverfahren für eine Professur zur Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region zu einem guten Ende gebracht. In Salzburg schuf man aus der angestammten Landesgeschichtsprofessur eine neue Professur für Europäische Regionalgeschichte. Die Besetzungsverfahren zu landesgeschichtlichen Professuren in Bayreuth und Bonn – immerhin wurde die Landesgeschichte hier wie in Greifswald nach der Streichung einer eigenen Professur einer ebenfalls zu besetzenden Epochenprofessur als weiteres Aufgabengebiet zugewiesen - laufen gerade noch. Die Ausschreibung und Besetzung einer Professur für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur



Neubesetzung von regional- bzw. landesgeschichtlichen Lehrstühlen

Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und früher Neuzeit an der CAU zu Kiel, hervorgegangen aus der seit 1924 bestehenden Professur für schleswig-holsteinische Geschichte, fügt sich in diesen vergleichsweise positiven Gesamthorizont ein.

Der neuerliche Wandel lässt sich zu einem guten Teil gewiss auf eine Verschiebung der Wahrnehmung globaler Realitäten zurückführen. Diese Verschiebung wird etwa schon daran sichtbar, dass nun auch eine globale Ein-

richtung par excellence wie die Unesco bei ihrer Arbeit die Qualität der Regionalität für das Verständnis von Globalität betont. Das wäre zuvor lange Zeit ganz undenkbar gewesen. Im wissenschaftlichen Bereich findet dieses neue vernetzte Denken von Makro- und Mikroebene in der neuen Wortschöpfung der "Glokalisation" oder "Glokalisierung" ihren sinnfälligen Ausdruck: Aus "global" und "lokal" wird "glokal". In der veränderten Sichtweise liegen, bezogen auf den europäischen Rahmen, enorme Entwicklungspotentiale für eine moderne, europäisch ausgerichtete Regionalgeschichte, indem gerade sie durch ihren traditionell umfassenden Forschungsansatz im kleinen Raum die regionale Dimension der europäischen Geschichte bzw. Regionalität als ein Charakteristikum in der Entwicklung Europas aufzuzeigen vermag.

Es würde hier den Rahmen sprengen, die Genese der Regionalgeschichte als eigenständigen Zweig der Geschichtswissenschaft in extenso auszubreiten. So sei es an dieser Stelle lediglich bei der Bemerkung belassen, dass die Regionalgeschichte – mit zeitlichem und auch thematisch nuanciertem Vorlauf in der DDR – in der Bundesrepublik in den 1970er Jahren unter dem Eindruck eines Paradigmenwechsels hin zur Sozial-, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte in Abgrenzung zur klassischen Landesgeschichte etabliert wurde und dass innerhalb der Regionalgeschichte im Kontext dieser Abgrenzung die als zu dominant empfundende mediävistische Betrachtung der Geschichte von Anfang an durch eine epochenübergreifenden Zugriff abgelöst war. Namen wie Ernst Hinrichs (1937-2009) oder Carl-Hans Hauptmeyer (*1948) sind mit dieser geschichtswissenschaftlichen Innovation untrennbar verbunden. Auch wenn der durch Verteilungskämpfe um akademische Ressourcen hervorgerufene, zeitweilig recht scharfe Antagonismus zwischen Landes- und Regionalgeschichte mittlerweile selbst schon wieder historisch geworden ist und sich die erhitzten Gemüter glücklicher Weise wieder weitgehend beruhigt haben, so dass nur noch wenige Stimmen zum Thema den alten Kampfgeist atmen, sollte man die Konvergenz von klassischer Landesund moderner Regionalgeschichte nicht überbetonen. Den Charme und den Vorteil der Regional- gegenüber der klassischen Landesgeschichte kann man darin sehen, dass sie per se an den Bedürfnissen und Gegebenheiten der europäischen Regionalität ausgerichtet ist und sich flexibel – anders als die klassische Landesgeschichte mit ihrer gewissermaßen starren Orientierung an Landesgrenzen - der Wandelbarkeit des Regionsbegriffs bedient, um sich und ihr Zielpublikum der Historizität der geographischen Dimension bewusst zu machen und gleichzeitig die Strukturbedingtheit und Strukturbezogenheit dieser Historizität zu verdeutlichen. Manch einer mag dabei die weiche Bezugsgröße der Region als zu diffus und zu beliebig verteufeln; freilich besteht in der damit fast zwangsläufig verbundenen methodischen wie gedanklichen Offenheit gerade eine große wissenschaftliche Erkenntnischance, weil sie eine vermeintliche Teleologie des Raums auflöst



Konzeptionen einer modernen Regionalgeschichte

und das sog. mental mapping klar vor Augen führt: Ein Raum entsteht in den Köpfen der Menschen, ob nun in der historischen Vergangenheit oder bei der Erforschung derselben. Bestenfalls fallen die so konstruierten Räume kongruent aufeinander. Bei der Beschäftigung der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte mit der Hansegeschichte ist das z.B. der Fall, auch wenn es die klassischen Hansehistoriker doch noch reichlich irritiert, dass wir, wie auf einer 2012 veranstalteten Winterschule, Hansegeschichte als Regionalgeschichte verstehen und betreiben, wo diese doch gern eine mittelalterliche Globalisierungsgeschichte schreiben wollen.

Regionalgeschichte als Erweiterung der Landesgeschichte

Das heißt nun natürlich nicht, dass Regionalhistoriker partout keine Landesgeschichte betreiben und betreiben sollen. Das müsste schon daran scheitern, dass der teilweise nur nuancenhafte Unterschied zwischen beiden Disziplinen einem historischen Laien nur schwer zu vermitteln ist und somit die interessierte Öffentlichkeit mit ihrem berechtigten Bedürfnis nach Landesgeschichte vor den Kopf gestoßen würde, würde der Regionalhistoriker strikt darauf beharren, er sei kein klassischer Landesgeschichtler. Ich persönlich wollte und könnte das schon gar nicht – erstens von meiner wissenschaftlichen Genese her, die mich vom Tübinger Institut für Geschichtliche Landeskunde über den Greifswalder Mittelalterlehrstuhl mit Affinitäten zur pommerschen

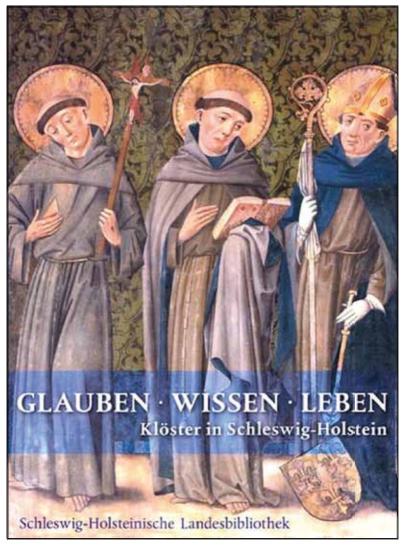
Landes- und skandinavischen Regionalgeschichte schließlich auf die Kieler Professur für Regionalgeschichte führte, und zweitens von der Denomination dieser Kieler Professur her, die in hybrider Form moderne Regionalgeschichte mit klassischer Landesgeschichte vereinen möchte: Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins lautet dieselbe bekanntlich. Somit sollten Regionalhistoriker durchaus auch klassische Felder der Landesgeschichte bedienen, wie wir es in Kiel auch vielfältig, etwa im Rahmen der neu geschaffenen Reihe der "Nordelbischen Ortsgeschichten" tun, zumal eines Regional- und Landeshistoriker vereint: Sie gemeinsam können mit Fug und Recht von sich behaupten, die letzten Vertreter der Einheit des sich sonst immer weiter segmentierenden Universitätsfaches Geschichte zu sein. Denn unbestritten liegt eine ihrer großen Stärken, womöglich gar ein Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen historischen Teildisziplinen in beider Fähigkeit zum epochenübergreifenden Zugriff. Diese Befähigung zur zeitlich übergreifenden Forschungsarbeit ist als große Chance zu begreifen und wird in Kiel vielfältig praktiziert. Längst nicht nur die zugewiesenen Schwerpunkte des Mittelalters oder der frühen Neuzeit spielen bei unserer Arbeit eine Rolle, sondern natürlich und gerade auch Themen und Probleme des 19. und 20. Jahrhunderts. Unsere derzeitigen Bemühungen um die Aufarbeitung der (Vor-)Geschichte des Kieler Matrosenaufstands vom November 1918 oder überhaupt um Kiel als Marinestandort legen davon ein beredtes Zeugnis ab.

In Synthesen und Methoden unbegrenzt

"In Grenzen unbegrenzt" zu forschen, ist nach Ludwig Petry (1908–1991) die große Stärke der Landesgeschichte. In einer gewissen Modifizierung des bekannten Zitats könnte man behaupten, dass die Regionalgeschichte in Heuristik und Interpretation auf eine unbegrenzte Synthesen- und Methodenvielfalt setzt. Ihr geht es einmal um die regionale Kontextualisierung allgemein gewonnener Synthesen, wobei es nur auf den ersten Blick unbefriedigend sein mag, Thesen etwa aus überregionalen universitären Denkwerkstätten an "seiner" Region zu verifizieren oder nicht. Immer wieder, z.B. mit dem Thema "Mord, Gefangennahme, Erpressung. Andere Spielregeln der Politik im schleswig-holsteinischen Mittelalter?" kann Regionalgeschichte zu allgemeinen Thesen der Forschung Stellung beziehen und dabei verständlich machen, wie wichtig es ist, die Ergebnisse von außerhalb in die Region hineinzuziehen, um etwa der in Schleswig-Holstein in vielerlei Hinsicht falschen Meinung entgegenzuwirken, die komplizierteste Geschichte überhaupt zu haben. Sie ist schlichtweg nicht komplizierter oder einfacher als jede andere. Andererseits können Forschungsergebnisse und Thesenbildungen dann in der Region und anhand der Region modifiziert und weiter entwickelt werden, so dass auch die allgemeine Forschung daran partizipieren und davon profitieren kann. In meiner Habilitationsschrift habe ich mich, angestoßen von der modernen Historischen Kultur- und Sozialwissenschaft sowie einer neuen Politik- als Kommunikationsgeschichte, mit den Handlungsspielräumen fürstlicher Politik im Mittelalter am Beispiel des südlichen Ostseeraums auseinandergesetzt. Dieses neue Forschungsdesign haben wir mittlerweile im Rahmen von Veröffentlichungen, Tagungen sowie der Betreuung mehrerer Dissertationen methodisch weiter entwickelt und auf die sog. kleinen Fürsten spezifiziert, unter welchem Label auch die Herzöge von Gottorf einzuordnen wären. Damit kann letztlich das hinterfragbare, da ahistorische Paradigma von der Mindermächtigkeit dieser Fürsten durch eine neue Sicht ersetzt und unser Blick von der falsch implementierten Teleologie der Landesgeschichte, welche gern die Etablierung und Entfaltung von starker (fürstlicher) Landesherrschaft zur Norm erhebt, gelöst werden. Ein solches Vorgehen ist in dem Beitrag "Dynastiegeschichte als Perspektive vergleichender Regionalgeschichte", der 2010 in der ZSHG erschien, bereits näher umschrieben. Im Augenblick schicken wir uns in Kiel dazu an, den überfälligen Sprung von "kleiner" weltlicher Fürstenherrschaft zur kirchlichen vorzunehmen und nach den Handlungsspielräumen "kleiner" kirchlicher Fürsten zu fragen, um so einen weiteren Schritt auf der Suche nach der politischen Grammatik der Vergangenheit zu gehen.

Um Regionalgeschichte als Historische Kultur- und Sozialwissenschaft geht es auch bei unserer langjährigen Beschäftigung mit der Klostergeschichte. Kurz vor dem Abschluss steht das mehrere Jahre lang von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung finanzierte Klosterbuch für Schleswig-Holstein und Hamburg, das noch 2016 fertig werden wird. Damit ist eine hervorragende Voraussetzung geschaffen, um einen zentralen Bereich der spezifischen Regionalgeschichte zu erfassen und zugleich, in Vernetzung mit anderen Klosterbuchvorhaben, gute, bisher nur rudimentär vorhandene Vergleichsmöglichkeiten für weitergehende Studien zu schaffen. Im Grundsatz schwebt uns der europäisch-transkulturelle Vergleich monastischer Lebensformen und ihrer Rolle für die Raumbildung vor, die im September 2012 auf einer von der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte mitorganisierten Tagung in Vladmir und Susdal' in Russland in einem ersten Schritt in Angriff genommen wurde: Die Tagung führte deutsche und russische Wissenschaftler zusammen und stellte das klösterliche Leben der West- und Ostkirche einander gegenüber. Es ließe sich nächsthin sogar an einen globalgeschichtlichen Ausbau des Vergleichs denken.

Damit ist implizit gesagt, dass neben der regionalen Kontextualisierung allgemeiner Synthesen in der modernen Regionalgeschichte zweitens der regionale Vergleich und Transfer stehen muss. Das verdeutlicht z.B. unsere schon längere Arbeit zum mittelalterlichen Städtewesen und unser neuerdings etabliertes mehrjähriges Forschungsvorhaben zu den hoch- und spät-



Konzeptionen einer modernen Regionalgeschichte

mittelalterlichen Burgen in Schleswig-Holstein. Es ist klar, dass die in beiden Themenfeldern beobachtbaren Phänomene nur durchdrungen und verstanden werden können, wenn sie eine vergleichende Betrachtung erfahren.

In beiden Fällen, bei der Regionalisierung der Synthese und beim regionalen Vergleich, bewegt sich der Regionalhistoriker letztlich wie ein Surfer auf

verschiedenen methodischen Wellen, die er, wie gesagt, noch verfeinern und fortentwickeln kann. Das verlangt von ihm jedoch eine jeweils anspruchsvolle Einarbeitung in die Theorien und Methoden. Doch muss der Anspruch des Vergleichs weitergehen und sollten die verglichenen Räume nicht nur künstlich, sozusagen unter Laborbedingungen, als voneinander getrennte Entitäten betrachtet, sondern auf mögliche Verflechtungen hin untersucht werden, damit sich aus regionalen Geschichten im Vergleich letztlich auch wirklich eine europäische Geschichte ergibt. Das verdeutlicht ein weiteres Thema, das uns an der Kieler Regionalgeschichte mit Vehemenz umtreibt: die Universitätsgeschichte in Verbindung mit der Personengeschichte/Prosopographie. In einem ersten wichtigen Schritt wurde dazu im letzten Jahr in Fortführung des sog. Volbehr-Weyl ein Kieler Gelehrtenverzeichnis erarbeitet und ins Netz gestellt, das rund 1.000 Professoren der CAU für die Zeit von 1919 bis 1965 in ihrem Lehr- und Forschungsprofil biographisch präsentiert. Weitere Projekte werden sich in diesem Kontext gezielt mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der CAU befassen. Langfristiges Ziel ist die interuniversitäre Vernetzung solcher Kataloge als grundlegender Teil einer europäischen Universitätsgeschichte. Um dem Ziel näher zu kommen, arbeiten wir mit ähnlichen Katalogprojekten (z.B. Hamburg, Leipzig, Rostock) zusammen. Generell geht es um den Mehrwert der Professorenkataloge für Forschung und Lehre, die in bester Weise die Entwicklung bildungssozialer Netzwerke sichtbar machen und Berufungsmuster, Gelehrtengeschlechter und ihre soziopolitische Einflussnahme auf die Universitäten Europas aufzeigen. Im Übrigen erlaubt es die aus diesem Katalogvorhaben geschöpfte Medienkompetenz, andere Themen in technisch ähnlich aufgebauter Art und Weise anzugehen: So soll eine ansprechende, benutzerfreundliche Homepage konstruiert werden, auf der sich die Guts- und Herrenhäuser Schleswig-Holsteins kulturtouristisch aufbereitet wiederfinden werden.

Methoden- und Synthesenvielfalt sind aber auch zentrale Stichworte der universitären Lehre. Diese muss allgemein noch weit mehr als bisher eine berufsvorbereitende Relevanz erlangen. Die spezielle Rolle der Regionalgeschichte ist nun darin zu sehen, dass sie in Abwandlung eines Fuhrmannschen Diktums ("Überall ist Mittelalter") stets "nah" ist und somit als optimales, da jederzeit konkretes Untersuchungs- und Anschauungsobjekt dienen kann, um Fachinhalte und berufsqualifizierende Kenntnisse zugleich zu vermitteln. Unsere Favorisierung einer praxisorientierten Ausbildung bezeugen etliche studentische Ausstellungs- und Buchprojekte, die in verschiedenen Seminaren in Angriff genommen wurden und in denen dann die Studierenden selbstständig ihre Themen erarbeiteten. Das Spektrum reicht von der Geschichte des Klosterlebens im mittelalterlichen Schleswig-Holstein oder derjenigen des Kieler Rathauses bis zum Meldorfer Goldschatz und wird in Kürze um maritime Erfindungen aus Kiel oder die Dithmarscher Refor-



Screenshot des Kieler Gelehrtenverzeichnisses

mationsgeschichte erweitert werden. Solche Projekte sind stets ein reizvolles Unterfangen, und mit dieser Form der Wissensvermittlung und öffentlichkeitswirksamen Ergebnispräsentation wollen wir gern in der – unerlässlichen - Kooperation mit außeruniversitären Partnern fortfahren. Damit in Zusammenhang steht die Bemühung um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Vermittlung gängigen "Schulwissens" und forschungsorientierter Lehre. Es geht darum, aus den Forschungsprojekten eines regionalhistorischen Lehrstuhls Impulse für beide Bereiche, Schulwissen und Forschungsorientierung, zu gewinnen. So entstand das studentische Ausstellungsprojekt zu Klöstern in Schleswig-Holstein im Kontext des erwähnten Klosterbuchs, an dem wiederum auch Studenten mitarbeiteten. Um freilich ein nachhaltiges studentisches Interesse an einem auf den ersten Blick womöglich randständigen Fach wie Regionalgeschichte zu wecken, ist ein Angebot an innovativen didaktischen Methoden sowie innovativen Themen gefragt, mit denen die Studierenden etwas anzufangen wissen. Veranschaulichen mag diesen Sachverhalt unser Angebot eines Seminars zur Informations- und Medienkompetenz in der Geschichtswissenschaft vor einigen Semestern. Die Möglichkeiten, aber auch Risiken moderner Internetmedien wie der Wikipedia-Enzyklopädie sollten dabei beleuchtet und die Abfassung eigener Wikipedia-Artikel durch die Studierenden angeregt werden.

Interdisziplinarität, Vernetzung, Öffentlichkeit

Die Anforderungen der heutigen Berufswelt machen interdisziplinäre Lehrveranstaltungen immer wichtiger. Doch auch eine ernstzunehmende regionalhistorische Forschung kann im modernen kulturhistorischen Verständnis nur interdisziplinär vernetzt denkbar sein. Um es zu konkretisieren: Wenn man, wie wir es in Kiel momentan tun, die "Vermottung" Schleswig-Holsteins, also die Entstehung von Turmhügelburgen in diesem Raum, als Teil eines sozialen und wirtschaftlichen Vorgangs innerhalb einer größeren räumlichen Entwicklung untersucht, dann kann man dies nur in enger Zusammenarbeit mit der Mittelalterarchäologie und Denkmalpflege bewerkstelligen. Dasselbe gilt für die Frage des Nachhaltigkeitsgedankens in der historischen Vergangenheit, an deren Beantwortung wir uns sinnvoller Weise nur mithilfe der Archäologie, Archäobotanik und Umweltgeschichte machten. Eine so konzipierte Regionalgeschichte sieht sich nicht, wie vielleicht noch die Landesgeschichte nach 1945, als methodische "Vorkämpferin" der Geschichtswissenschaft, sondern bekennt sich zu methodologischer Bescheidenheit und zu ihrer Existenz als historische Subdisziplin unter vielen. Mit diesen anderen Disziplinen möchte und muss sie freilich kooperieren, wobei ihr eigener Vorteil eben im epochenübergreifenden Zugriff und in einem interdisziplinären, fröhlichen Methodeneklektizismus besteht. Das hat sie mit der Globalgeschichte gemeinsam, weswegen sich aus einer engeren Kooperation gerade von regional- und globalgeschichtlicher Perspektive sicher vielerlei Befruchtungen erzielen lassen. Es sei nur daran erinnert, welche globalen Bezüge die Betrachtung historischer Phänomene unserer Regional- und Landesgeschichte aufweist, angefangen mit Haithabu als Knotenpunkt eines regen Handels zwischen West und Ost über nordfriesische Seefahrt auf den Weltmeeren bis zur massenhaften Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Übersee.

Derart wiederum – das zur stets gebotenen Rechtfertigung nach außen – kann die Regionalgeschichte ihren moderaten Beitrag zu einer regionalen Identitätsbildung an der zentralen Schnittstelle zwischen Öffentlichkeit und universitärer Geschichtswissenschaft leisten, wie sie auch durch ihre Fokussierung auf Regionen einen substantiellen Beitrag zum Verständnis der europäischen Geschichte leisten und das "Megathema" der Gestaltung des modernen Europa in zentraler Weise bespielen kann. Regionalgeschichte soll freilich keine regionale Identität schaffen oder bewahren – wie Thomas Schnabel zeigte, driften regionales Bewusstsein und historische Kenntnis ohnehin immer mehr auseinander – und schon gar nicht will sie das Vehikel einer offiziellen regionalen Erinnerungspolitik sein. Vielmehr kann und soll sie eine aus der Region geschöpfte Identitätsbildung wissenschaftlich begleiten und moderieren.



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Regionalgeschichte an der CAU Kiel

Literatur

Oliver Auge: Dynastiegeschichte als Perspektive vergleichender Regionalgeschichte. Das Beispiel der Herzöge und Grafen von Schleswig und Holstein (Anfang 13. bis Ende 17. Jh.), in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 135 (2010), S. 23–46.

Ders.: Hansegeschichte als Regionalgeschichte? Zur Diskussion um ein gar nicht so neues Forschungsdesign, in: *Michael Hundt / Jan Lokers (Hrsg.):* Hanse und Stadt. Akteure, Strukturen und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum. Festschrift für Rolf Hammel-Kiesow zum 65. Geburtstag, Lübeck 2014, S. 3–14.

Karl Bosl: Der deutsche, europäische und globale Sinn einer modernen Regionalgeschichte, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 36 (1977), S. 1–18.

Werner Freitag: Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode?, in: Westfälische Forschungen 54 (2004), S. 291–305.

Peter Claus Hartmann: Landes- und Regionalgeschichte in Europa in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 148 (2012), S. 277–286.

Carl-Hans Hauptmeyer (Hrsg.): Landesgeschichte heute (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1522), Göttingen 1987.

Sigrid Hirbodian/Christian Jörg / Sabine Klapp (Hrsg.): Methoden und Wege der Landesgeschichte (Landesgeschichte, Bd. 1), Ostfildern 2015.

Ferdinand Kramer: Regionale Dimension der europäischen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147 (2011), S. 1–6.

Ludwig Petry: In Grenzen unbegrenzt. Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde, in: Pankraz Fried (Hrsg.): Probleme und Methoden der Landesgeschichte (Wege der Forschung, Bd. 492), Darmstadt 1978, S. 280–304.

Andreas Rutz: Deutsche Landesgeschichte europäisch. Grenzen – Herausforderungen – Chancen, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 79 (2015) (Festgabe für Manfred Groten zum 65. Geburtstag), S. 1–19.

Thomas Schnabel: Identitätsstiftung durch das Haus der Geschichte Baden-Württemberg, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 143 (2007), S. 95–106.

Reinhard Stauber: Regionalgeschichte versus Landesgeschichte? Entwicklung und Bewertung von Konzepten der Erforschung von "Geschichte in kleinen Räumen", in: Geschichte und Region / Storia e regione 3 (1994), S. 227–260. Matthias Werner: Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert, in: Peter Moraw / Rudolf Schieffer (Hrsg.): Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen, Bd. 62), Ostfildern 2005, S. 251–364.

Berichte und Mitteilungen

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 2015

Der Arbeitskreis hat sich auch im abgelaufenen Jahr wieder intensiv mit der Erforschung wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Fragen beschäftigt. Im Fokus der Betrachtung stehen dabei die historischen Herzogtümer Schleswig und Holstein mit den angrenzenden Regionen Norddeutschlands und Skandinaviens sowie die Hansestädte Lübeck und Hamburg. Wir haben vor allem auch Niedersachsen, Mecklenburg und das südliche Dänemark fest im Blick und freuen uns über die guten Kontakte zu den Freunden und Bekannten hier wie dort.

Durch den Tod Loris haben wir im letzten Sommer einen empfindlichen Verlust erlitten. Danach ist nichts mehr so, wie es einmal war, aber wir machen trotzdem weiter und fassen langsam wieder Tritt im Alltag. Zugegeben: die Exkursion/Mitgliederversammlung am 5. September in Ratzeburg (vgl. Bericht in Rundbrief des AK, Nr. 115, S. 3ff.) hatte schon etwas Beklemmendes, obwohl es in gewisser Weise auch schön war, die Bekannten und Freunde zu treffen, und die ungemein bewegende Erinnerungsfeier für Lori am 5. Oktober in Rostock war ein tiefer Einschnitt, der jeden einzelnen und jede einzelne von uns im Innersten aufgewühlt hat. Gleichwohl haben dann die Leitungsgremiumssitzung am 6. November und – vor allem – die AK-Tagung auf dem Koppelsberg vom 27.–29. November 2015 (vgl. Bericht in Rundbrief des AK, Nr. 116, S. 3ff.) deutlich gemacht, dass der Arbeitskreis fest entschlossen ist, Begonnenes weiterzuführen und durchaus auch Neues in Angriff zu nehmen. So stehen die Dinge Ende 2015. – Die Mitgliederzahl ist weiterhin stabil, wenn auch leicht rückläufig (Stand zum 31. Dezember 2015: 103 Mitglieder), ein harter Kern von Aktiven rackert in der Sache und treibt die AK-Projekte nach Kräften voran. Um dieses Miteinander noch weiter zu befördern, hat Ole Fischer ein neues Verzeichnis der AK-Mitglieder erstellt (dienstliche und private Adressen, Interessengebiete und Arbeitsschwerpunkte; Stand Dezember 2015), das einem der nächsten Rundbriefe des AK beigelegt werden wird.

Veröffentlichungen

Wir haben im vergangenen Jahr zwei Rundbriefe veröffentlicht, Nr. 114 unter der bewährten Herausgeberschaft von Günther Bock und Nr. 115 dann

in Verantwortung von Detlev Kraack. Inzwischen hat sich Peter Danker-Carstensen dankenswerterweise bereit erklärt, die Redaktion des Rundbriefs in seine Zuständigkeit zu übernehmen (Rundbrief Nr. 116, Februar 2016, ist auf der Homepage des AK bereits einsehbar). Dabei wollen wir ihn alle tatkräftig unterstützen.

Wir haben mit unserer Studienreihe (SWSG) im vergangenen Jahr den Wechsel vom Wachholtz Verlag / Murmann Publishers (Kiel/Hamburg) zum Franz Steiner Verlag (Stuttgart) vollzogen. Die Zusammenarbeit ist professionell, verläuft reibungslos und zu unser aller Zufriedenheit. Erschienen ist der Studien-Band Nr. 52 von Karsten Christian zu "Aktienrecht und Aktienbanken in Schleswig-Holstein 1840–1870. Zum Wandel und zur Wirkung von Institutionen", in Vorbereitung sind als Nr. 53 ein umfangreicher Band von Martin Rheinheimer zu "Seefahrt und Gesellschaft auf Amrum" und als Nr. 54 der von Ole Fischer betreute Band "Aufgeklärte Lebenswelten", der aus dem AK-Projekt "Aufklärung und Alltag" hervorgegangen ist (die Bände Nr. 53 u. 54 liegen inzwischen ebenfalls gedruckt vor). Außerdem ist die Veröffentlichung eines Studienbandes mit den Beiträgen zur Tagung "Kriegsleiden in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg" (Hamburg, 26./27. September 2014) geplant, der durch den Tagungsorganisator Ortwin Pelc vorbereitet wird.

Darüber hinaus ist die Arbeit an dem Band 1 der neuen Reihe AKdigital (Lebenserinnerungen des Rendsburger Automobil-Pioniers Sievers) abgeschlossen:

Timm Heinrich Sievers, Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten, hrsg. von Kai Detlev Sievers; Redaktion und Layout Martin Rheinheimer und Günther Bock (AKdigital, Bd. 1), Kiel 2015 (266 S.).

Der Band steht online auf unserer Homepage und kann dort eingesehen und heruntergeladen werden. Wir werden versuchen, in Zusammenarbeit mit dem Rendsburger Buchhandel im Laufe des Jahres 2016 noch eine Präsentation des Werkes vor Ort zu organisieren und auf der Homepage und dazu per Rundmail einladen.

Die Reihe der Artikel zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und Hamburgs in der alle zwei Monate erscheinenden Zeitung NordWirtschaft konnte auch im vergangenen Jahr fortgesetzt werden. Es erschienen folgende Artikel: "Vor 1150 Jahren: Hamburgs erster Erzbischof Ansgar gestorben" (Febr. 2015), "Wenn jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen ... Eine Reise von Flensburg an die Elbe im Jahre 1809" (April 2015), "Spuren der Jesuiten im Norden" (August 2015), "200 Jahre freie Schifffahrt auf der Elbe" (Oktober 2015) und "Mehr als ein Lernort – das Europäische Hansemuseum" (Dezember 2015). Für das kommende Jahr sind weitere Artikel in Vorbereitung.

Projekte

Ole Fischer hat sein Projekt zu "Aufklärung und Alltag" abgeschlossen, "Aufgeklärte Lebenswelten", SWSG Nr. 54 liegt inzwischen gedruckt vor. Die Arbeit an dem gemeinsamen AK-Projekt einer neuen Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist auf dem Koppelsberg wieder mit neuem Schwung versehen worden. Wir haben Bilanz gezogen, geschaut, was noch zu tun ist, Verantwortung zugewiesen und werden Ergebnisse einfordern.

Ebenfalls auf der Koppelsberg-Tagung wurden Ideen für neue Projekte gewälzt. Ein entsprechendes Projekt zu den "Machern" in den fürstlichen und in den lokalen Verwaltungen der frühmodernen Gemeinwesen (Kanzlern, Sekretären, Land- und Hardesvögten, Landschreibern etc.) und zu ihrer Herkunft und sozialen Einbettung, zu dem Jan Wieske erste Ideen präsentierte, erschien uns als eine gute Wahl (vgl. dazu Projektaufruf in Rundbrief des AK, Nr. 116, S. 25).

Dass darüber hinaus auch das Projekt zu "Stadt und Adel" (Detlev Kraack) weiter verfolgt werden soll, versteht sich von selbst. Auch hier wäre eine Veröffentlichung zu wünschen, da das weite Themenfeld erhebliches Forschungspotential bietet.

Planungen und Perspektiven

Wir planen für den 4. Juni 2016 unsere Mitgliederversammlung in Eckernförde und möchten diese mit einem historischen Stadtspaziergang eröffnen. Mögen sich alle Interessierten den Termin anstreichen; eine Einladung einschließlich Programmplanung für den Tag wird zeitnah per Rundmail erfolgen; entsprechende Informationen werden auf der Homepage einsehbar sein.

Darüber hinaus hat das Leitungsgremium sich zu regelmäßigen Treffen verabredet, mindestens einmal pro Halbjahr, nach Bedarf aber auch häufiger.

Detlev Kraack

Laudatio des Vorsitzenden Jörg-Dietrich Kamischke anläßlich der Verleihung des Nachwuchspreises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte an Herrn Martin Göllnitz am 3. Dezember 2015 in Kiel

Nach unserer Jahresversammlung im Rahmen des erfolgreichen ersten Aktionstages unserer Gesellschaft am 13. Juni dieses Jahres in Rendsburg sind wir heute erneut zusammengekommen, um ein weiteres Novum unserer Vereinsaktivitäten gemeinsam zu begründen.

Es handelt sich um nichts weniger als die Verleihung eines besonderen Nachwuchspreises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Sie hat zum Ziel, herausragende wissenschaftliche Arbeiten speziell aus den Reihen des Historikernachwuchses zu fördern und zu würdigen.

Das Vorhaben geht auf eine Initiative unseres Vorstandsmitglieds Herrn Prof. Auge zurück, des Lehrstuhlinhabers für Regionalgeschichte am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sein Anliegen, neben den Werken erfahrener, älterer Geschichtsforscher auch bemerkenswerten Studienarbeiten der jüngeren Generation eine frühe Chance für Hervorhebung und öffentliche Anerkennung zu bieten, haben wir uns zu eigen gemacht und sind ihm für diesen wichtigen Impuls sehr dankbar.

Wie sich zeigte, war er auch nur allzu begründet, denn mit der heutigen Preisverleihung für eine ausgezeichnete Masterarbeit können wir mit Herrn Martin Göllnitz ein Nachwuchstalent würdigen, das zu den besten Hoffnungen auf weitere besondere Forschungsleistungen berechtigt. Es handelt sich um seine von Herrn Prof. Auge und Herrn Privatdozent Dr. Möller betreute, leicht überarbeitete Masterarbeit mit dem Titel "Kieler Theologen zwischen Christen-, Haken- und Verdienstkreuz. Die Berufungspolitik in der Theologischen Fakultät 1936 und deren 'geläuterte' Zusammensetzung nach 1945".

Mit dieser Veröffentlichung von 2014 leistete Herr Göllnitz veritable Grundlagenarbeit, da es an ernstzunehmenden Vorarbeiten zur Geschichte der theologischen Fakultät der CAU während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur – und darüber hinaus noch mehr für die Zeit nach 1945 – nahezu vollständig fehlte. Das Thema ist daneben in Bezug auf das 350-jährige Jubiläum der Christian-Albrechts-Universität in diesem Jahr zu sehen. Denn das ehrwürdige Jubiläum gibt Anlaß genug zur kritisch-historischen Rückschau auf die zahlreichen Höhen und – wie im vorliegenden Fall – nicht minder häufigen Tiefen in dieser langen Geschichte. Die Arbeit stellt das Ergebnis der Forschungen zu der nationalsozialistischen Berufungspolitik am Beispiel der Theologischen Fakultät der CAU im Allgemeinen und zu den akademischen Karriereverläufen ihrer Professoren im Besonderen dar. Sie fußt auf intensiven Quellenrecherchen in Kiel, Schleswig, Greifswald, Rostock und Berlin.

Im Fokus der Betrachtung steht die vollständige personelle Umstrukturierung der Kieler Theologischen Fakultät im Wintersemester 1935/36. Im Zuge der Neuordnung wurden die vertriebenen, entpflichteten und zwangsversetzten Ordinarien durch junge, dem NS-Regime meist loyal gegenüberstehende Privatdozenten ersetzt. Göllnitz' Arbeit beleuchtet intensiv die Vorgänge innerhalb der CAU und des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die zur Berufung dieser neuen Ordinarien führte, und blickt darüber hinaus auf die akademischen Karrierewege der Kieler Theologen nach 1945. Vor allem die Entnazifizierung des theologischen Lehrkörpers bildet einen Schwerpunkt für die Untersuchung der Nachkriegszeit. Die neu gewonnenen Erkenntnisse der Publikation liegen dabei bewusst auf einer institutionen- bzw. personengeschichtlichen Ebene der Fakultätsgeschichte, nicht auf einer theologisch-wissenschaftsgeschichtlichen.

Um die gerade erwähnten Ergebnisse herauszuarbeiten, war es notwendig, in einem ersten Schritt die staatlichen Maßnahmen in den Blick zu nehmen, die bei der Entlassung, Versetzung oder Zwangsemeritierung der politischmissliebigen Kieler Theologieordinarien Anwendung fanden. Nicht jeder der betroffenen Hochschullehrer musste sein professorales Amt an den Nagel hängen. Einigen der "Vertriebenen" gelang vielmehr an anderen Universitäten des Deutschen Reiches eine Chance zur Fortsetzung ihrer universitären Karriere. Bei der Betrachtung der Neuordnung der Fakultät gelangten daran anschließend die erfolglosen Neubesetzungen in das Blickfeld, an denen beispielhaft die veränderte Berufungspolitik der NS-Hochschulpolitiker aufgezeigt wird. Nicht mehr akademische Meriten bzw. glanzvolle wissenschaftliche Gutachten prominenter Fachvertreter führten zur begehrten Spitzenposition auf der Dreierliste der Kieler Fakultät. Es waren vor allem Mitgliedschaften in der Partei oder einer der ihr angeschlossenen Gliederungen sowie parteipolitisches Engagement für die NS-Bewegung.

In den Mittelpunkt der Untersuchung rückten im Anschluss die sechs Kieler Theologen, die im Zuge der Fakultätsneustrukturierung 1935/36 den ersehnten Ruf an die Kieler Förde erhielten. Eine Untersuchung ihrer Karrierewege vor und während des NS-Regimes sowie die intensive Analyse des jeweiligen Berufungsvorganges machte deutlich, dass in den Kieler Vokationsverhandlungen – trotz eines spürbaren Wandels in der deutschen Hochschullandschaft – weiterhin nach parteipolitischen Erwägungen verfahren wurde. Im Kontrast dazu hatte sich in der reichsweiten Entwicklung der NS-Berufungsverhandlungen längst wieder das traditionelle Leistungsprinzip durchgesetzt – allerdings sofern der jeweilige Kandidat nicht als "offener Gegner des Regimes" oder Nicht-Arier diskreditiert war. In Kiel aber avancierte der praktische Theologe Georg Fiedler sogar zum heimlichen Prorektor der CAU unter Paul Ritterbusch, obwohl er weder promoviert noch habilitiert war. Der "Parteibuchberufene" galt den Vertrauensmännern der Berliner Bildungspolitik und den Parteikräften an der Förde nämlich als ge-

eigneter Kandidat zur weltanschaulichen und politischen Überprüfung des Fakultätsneuaufbaus.

Ein nicht unwesentlicher Faktor bei der Einschätzung der akademischen und/oder politischen Karrierewege der untersuchten Professoren stellte die Analyse der jeweiligen Entnazifizierungsverfahren dar. Unter Einbeziehung zweier weiterer Theologen, die vor 1935 in Kiel lehrten und nach 1945 an die CAU zurückkehrten, konnte somit erstmals für die Kieler Hochschule das Entnazifizierungsverfahren einer kompletten Fakultät untersucht werden. Die Analyse der Verfahren verdeutlichte dabei unter anderem den hohen Stellenwert innerfakultärer als auch außeruniversitärer Netzwerke bei der Verteilung sogenannter Persil-Scheine.

Die vorliegende Studie von Martin Göllnitz zur Berufungspolitik in der Kieler Theologischen Fakultät in der NS- und in der unmittelbaren Nachkriegszeit erscheint ebenso wie die dahinter stehende noch junge wissenschaftliche Karriere ihres Autors mustergültig und nachahmenswert: Herr Göllnitz begann in einer frühen Phase seines Studiums in der Abteilung für Regionalgeschichte als studentische Hilfskraft beim Projekt des Kieler Professorenkatalogs respektive Gelehrtenverzeichnisses mitzuarbeiten und schöpfte aus dieser Tätigkeit schnell so viel eigene Energie und so viel eigenes Interesse, dass er sich während seines weiteren Studiums mutig und fleißig zugleich an eigenständige Forschungen im thematischen Umfeld und an deren Veröffentlichung machte. Die hierbei gesammelten Erfahrungen konnten daher überaus positiv in die Abfassung und Publikation seiner Masterarbeit einfließen, deren innovatives Thema der Verfasser ganz und gar unabhängig bearbeitete. Seine Studie gründet sich auf ein intensives und akribisches Studium archivalischer Quellen, was für Masterarbeiten längst nicht selbstverständlich ist. Ihr Aufbau und die Argumentationsführung sind stringent. Die dahinter stehende umfassende Lektüre edierter wie unedierter Quellen sowie der allgemeinen wie lokalen Forschungsliteratur ist beachtlich und tadellos.

Die beiden Gutachter haben die Arbeit denn auch rundherum positiv mit "sehr gut (1,0)" bewertet. Sie ebenso wie die Preisjury der GSHG hat beeindruckt, dass der Autor eine überaus eigenständige Forschungsleistung selbstbewusst, aber keinesfalls überheblich zu präsentieren weiß, und dass er dabei innovationsfreudig wie überzeugend unseren bisherigen (Nicht-) Wissensstand erweitert. Diese Wissenserweiterung bezieht sich inhaltlich bewusst nur auf die institutionen- bzw. personengeschichtliche Seite in der Geschichte der Theologischen Fakultät. Deren theologisch-wissenschaftsgeschichtlich Untersuchung muss einer anderen Studie vorbehalten bleiben.

Herr Göllnitz wendet die im Zuge seiner Arbeit an der Masterarbeit gesammelten Erfahrungen und vertieften Kenntnisse zur Geschichte der CAU während der NS-Zeit seit Juli 2014 auch weiter aktiv und wiederum eigen-

ständig für das Projekt seiner Promotion an, die um das Thema der Kieler Studierenden während der NS-Zeit kreist.

Insofern bildet die Masterarbeit, um die es bei der heutigen Preisverleihung geht, in der Tat einen wichtigen und vor allem nachhaltigen Baustein für die hoffnungsfrohe wissenschaftliche Karriere von Herrn Göllnitz. Und das genau ist Sinn und Zweck eines Nachwuchspreises.

Zu guter Letzt soll nicht unerwähnt bleiben, dass Martin Göllnitz sich inzwischen auch immer stärker in der Arbeit unserer Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte engagiert. Er hat schon Vorträge vor diesem Forum gehalten und ist seit jüngster Zeit nun Mitglied des Beirats. Das ist das Holz, aus dem unser hoffnungsvoller Nachwuchs geschnitzt sein muss, damit unsere GSHG auch in fernerer Zukunft blüht und gedeiht! Dieses Engagement in der Wissenschaft und in der Geschichtsgesellschaft verdient es honoriert zu werden.

Einladung zum 1. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte am Sonnabend, 11. Juni 2016, 9.00–16.30 Uhr im Hohen Arsenal, Paradeplatz 11, 24768 Rendsburg

Seit Jahren besteht in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte der Wunsch, an einem besonderen Tag möglichst viele Geschichtsinteressierte aus dem ganzen Land sowie Einrichtungen, Vereinigungen und Verlage anzusprechen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Einen "Testlauf" gab es im vergangenen Jahr bei einem "Aktionstag" in Rendsburg. Aufgrund der guten Erfahrungen und des vielfachen Zuspruchs lädt die Gesellschaft nun zum 1. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte am Sonnabend, 11. Juni 2016, ins Hohe Arsenal in Rendsburg ein. Als Mitveranstalter treten auf das Akademiezentrum Sankelmark, der Landeskulturverband Schleswig-Holstein, das Nordfriisk Instituut und der Schleswig-Holsteinische Heimatbund.

Der Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte wendet sich an alle Geschichtsinteressierten. Er soll ein Forum bieten und ein "Schaufenster" der Geschichte in Schleswig-Holstein sein, dem Austausch und der Vernetzung dienen. Beim ganztägigen "Markt für schleswig-holsteinische Geschichte und Geschichten" werden alle wichtigen historischen Vereinigungen Schleswig-Holsteins mit Informationsständen vertreten sein. Verlage präsentieren ihre Produkte an Büchertischen. Es wird mehrere Angebote geben, die zum Mitmachen einladen, zum Beispiel ein "Millionenspiel" als Quiz zur Geschichte Schleswig-Holsteins. Was ist "Geocaching", was "Digicult", was bietet die "Archäozoologie"? Zu diesen Begriffen werden Informationen vermittelt, ebenso zu der Frage, was eigentlich "echte Trachten" in Schleswig-Holstein sind. Die Museen im Hohen Arsenal bieten verschiedene Aktionen

an. Auch Familien sind herzlich eingeladen, an diesem Tag auf neue Art der schleswig-holsteinischen Geschichte zu begegnen.

Den ganzen Tag über gibt es Kurzvorträge zu einem großen Thema, in dem sich viele Facetten der schleswig-holsteinischen Geschichte spiegeln: Mythen. Der Rundfunkredakteur Werner Junge, Vorstandsmitglied der Gesellschaft und verantwortlich für den Internet-Auftritt www.geschichte-s-h. de, hat dazu in Nr. 87 dieser Mitteilungen Informationen vermittelt und Gedanken geäußert. Auf die Spuren von Mythen im Tagungsort Rendsburg, der "Stadt auf dem Bindestrich", wird am frühen Nachmittag ein Rundgang mit Dr. Jens Ahlers und Prof. Dr. Detlev Kraack führen. Der Tag beginnt mit der Überreichung des schleswig-holsteinischen Geschichtspreises und endet mit der Mitgliederversammlung der Gesellschaft.

Folgendes Vortragsprogramm ist am 11. Juni 2016 im Hohen Arsenal in Rendsburg, Paradeplatz 11, im Einzelnen vorgesehen:

Ab 9.00 Uhr Eintreffen, Begrüßungskaffee und -tee

9.30 Uhr *Jörg-Dietrich Kamischke, Vorsitzender* Begrüßung Überreichung des Preises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

10.15 Uhr *Prof. Dr. Thomas Steensen, Beiratssprecher* Einführung: Mythen in Schleswig-Holstein

10.30 Uhr

Prof. Dr. Oliver Auge
Up ewich ungedeelt?

10.50 Uhr

Albert Panten

Rungholt – eine versunkene Stadt?

11.10 Uhr Tee-/Kaffepause

11.40 Uhr

Dr. Thomas Hill

Die Hanse – Supermacht des Meeres?

12.00 Uhr

Dr. Claas Riecken

Lieber tot als Sklave?

12.20 Uhr

Dr. Paul-Heinz Pauseback

Vom Tellerwäscher zum Millionär? Schleswig-Holsteiner in Amerika

12.45 Uhr

Anke Spoorendonk, Ministerin für Justiz, Kultur und Europa Grußwort

13.00 Uhr

Mittagspause.

Im Hohen Arsenal werden kleine Gerichte angeboten.

14.15 Uhr

Karen Bruhn, Julian Freche, Martin Göllnitz, Melanie Greinert, Swantje Piotrowski, Frederieke M. Schnack, Jens Boye Volquartz, Frederic Zangel Schleswig-Holstein Science Slam Historikerinnen und Historiker stellen in jeweils fünf Minuten

15.15 Uhr Tee-/Kaffepause

15.45 Uhr

Prof. Dr. Peter Wulf

Der Mythos von der "Stunde Null". Schleswig-Holstein vor 70 Jahren

16.30 Uhr

Mitgliederversammlung

ihre Forschungsprojekte vor

der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Vorstand und Beirat der Gesellschaft möchten den Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte alle zwei Jahre anbieten – wenn denn die erste Veranstaltung zu einem Erfolg wird. Wer sich noch mit eigenen Angeboten, einem Informationsstand, einem historischen Spiel o. ä. einbringen möchte, kann sich bis zum 13. Mai an den Schriftführer der Gesellschaft, Dr. Christian Pletzing, wenden.

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte hofft, dass viele Mitglieder und Interessierte aus dem ganzen Land am 11. Juni in Rendsburg zusammenkommen werden. Sie sind herzlich eingeladen! Anmeldungen werden bis zum 1. Juni erbeten an:

GSHG, Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee, e-mail: tag2016@geschichte-s-h.de. *Thomas Steensen*

Vor fünf Jahren führte die Wiedererrichtung des "Idstedt-Löwen" auf dem Alten Friedhof in Flensburg in den MGSHG zu einer heftigen Kontroverse. Es ging damals vor allem um die unterschiedliche Interpretation und Begründung dieser geschichtspolitischen Maßnahme: War sie Ausdruck einer alten, aber dennoch intakten dänischen nationalen Gesinnung im Grenzland oder aber Grundstein zu einem neuen, didaktisch-pädagogisch reflektierten und transnationalen Umgang mit Denkmälern? Ist das Denkmal für eine gemeinsame deutsch-dänische Erinnerungskultur geeignet oder nicht? Dies waren im Wesentlichen die Fragen, die 2010/11 aufgeworfen und heftig, mitunter polemisch, diskutiert wurden.

Fünf Jahre nach der Aufstellung des Denkmals besteht nun die Möglichkeit eines Rückblicks und vor allem einer Zwischenbilanz. Die Menschen in Flensburg und im gesamten Grenzland hatten Zeit, sich dem "Löwen" zu nähern, sich seiner erinnerungskulturell zu "bemächtigen". Es ist wichtig, bereits an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die bis zur Errichtung gemachten Zuschreibungen beider Diskurs-Gruppen nun ganz wesentlich durch die tatsächliche fünfjährige Praxis der Einbindung des Denkmals in eine – oder mehrere – Erinnerungskulturen überprüft werden kann. 2011 konnten alle Debattenteilnehmer über die zukünftige Entwicklung nur spekulieren, heute können wir mit Blick auf fünf Jahre erste Ergebnisse nachprüfbar festhalten.

Die Grundlage der hier anschließenden Ausführungen ist eine fünfjährige Auswertung von öffentlich zugänglichen Quellen. Zeitungsbeiträge, vor allem aus Flensborg Avis, dem Flensburger Tageblatt und dem Nordschleswiger sowie zahlreiche online-Veröffentlichungen und Beiträge der dänischen und (weit weniger) der deutschen Grenzverbände, des Sydslesvigsk Forening und der Stadt Flensburg wurden dafür systematisch ausgewertet. Ausschlaggebend für den Beitrag zu diesem Zeitpunkt war nicht zuletzt die Wortmeldung von Lars N. Henningsen in den MGSHG.¹ Auf seine Beobachtungen und Ergebnisse soll zum Schluss dieses Beitrages noch eingegangen werden. Doch zunächst zum "Idstedt-Löwen" 2011/12–2016.

Ich möchte hier mit den Auseinandersetzungen im wissenschaftlichen Kontext beginnen. Den wohl wichtigsten Beitrag leisteten bereits kurze Zeit nach der Aufstellung des "Löwen" Broder Schwensen und – wiederum – Lars N. Henningsen mit ihrer Arbeit "In Freundschaft und Vertrauen – Die Rückkehr des Idstedt-Löwen nach Flensburg 2011".² Meine Rezension der Arbeit – die natürlich eine subjektive Annäherung an das Werk ist – kann in der ZSHG 137 (2012) nachgelesen werden.³ 2013 erschien dann mit der Dissertation von Florian Greßhake auch eine umfassendere wissenschaftliche Arbeit, die den "Idstedt-Löwen" im Rahmen einer weitergefassten

Beschäftigung mit dem "materiellen Kulturerbe der Grenzregion Sønderjylland-Schleswig seit 1864"4 untersuchte. Bemerkenswert in dieser Arbeit ist, dass Greßhake die 2010/11 in der MGSH stattgefundene Diskussion nur in einer sehr kurzen Randnotiz erwähnt. Die Arbeit von Schwennsen/ Henningsen, die ein Jahr zuvor erschien, kennt er gar nicht. Das alles ist insofern überraschend, als sich seine Arbeit ansonsten recht akribisch an den jeweils geführten Diskussionen um den "Löwen" abgearbeitet hat. Darüber hinaus weist er selbst die noch zur Einweihung des Denkmals in den Reden zum Ausdruck kommenden unterschiedlichen Sichtweisen mit Zitaten der Redner nach. Damit hätte er eigentlich zum Schluss kommen müssen, dass eine abschließende Bewertung des erinnerungspolitischen Prozesses – so wie er sie feststellt – kaum möglich ist.⁵ So zitiert Greßhake den Stadtpräsidenten Dewanger mit dem Satz "Der Idstedt-Löwe ist kein Denkmal der Freundschaft", und lässt dann das Zitat des Oberbürgermeisters Faber folgen, der feststellte, "Umstände verwandeln das Kriegsdenkmal in eine starke Geste der Versöhnung", folgert daraus aber, dass nun eine gemeinsame Position gefunden wurde. Damit bleibt diese bisher umfangreichste Auseinandersetzung mit der (materiellen) Erinnerungskultur im Grenzland mit Blick auf den "Idstedt-Löwen" in sich nicht schlüssig.

Von diesen beiden größeren Arbeiten abgesehen, muss das Echo der Geschichtswissenschaft auf die Wiedererrichtung des "Idstedt-Löwen" als eher gering beschrieben werden. Immerhin widmete noch eine weitere Historikerin diesem geschichtspolitischen Akt in Flensburg ihre Aufmerksamkeit. Kurz – aber prägnant – Loretana de Libero in einem Sammelband zu militärischer[!] Erinnerungskultur: "Auf Beschluss der Flensburger Ratsversammlung vom 18. Februar 2010 kehrte der Idstedt-Löwe am 10. September 2011 wieder an seinen ursprünglichen Standort auf den Alten Friedhof in Flensburg zurück, als Zeichen von Freundschaft und Vertrauen zwischen Dänen und Deutschen', wie der Wortlaut der neuen Inschrift besagt. Wie im Fall des unten noch zu behandelnden Adlers von Metz wird damit ein in seiner Aussage eindeutiges Standbild durch Umwidmung neutralisiert. Unklar ist, ob derartige Wiederverwendungen alter, offensiver Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum darauf zurückzuführen sind, dass Geschichtskenntnisse fehlen, wirtschaftliche Zwänge die Kulturpolitik bestimmen oder die zeitgenössische Denkmalskunst schlichtweg in eine kreative Krise getreten ist. "6 Im Ergebnis muss festgestellt werden, dass die wissenschaftliche Bewertung dessen, was als Wiedererrichtung des "Idstedt-Löwen" in Flensburg 2011 vor sich ging, auch weiterhin kontrovers und uneinheitlich wahrgenommen und interpretiert wird.

Aufschlussreicher in Hinsicht auf die eingangs skizzierte Problematik zwischen der Theorie der geschichtspolitischen Zielsetzung einerseits und der praktischen Aneignung und Einbettung eines Symbols andererseits ist der Blick auf den Umgang mit dem "Idstedt-Löwen" nach 2011 in der regio-

nalen Öffentlichkeit. Die zunächst quantitative Auswertung der zu Beginn offen gelegten Quellen – vorrangig der genannten Zeitungen – lässt rasch erkennen, dass der "Idstedt-Löwe" fast ausschließlich in dänischsprachigen Publikationen und zu Anlässen mit Bezug zur dänischen Minderheit in Erscheinung trat. Die Beispiele sind zahlreich: Bereits das Plakat zum Jahrestreffen der dänischen Minderheit 2011 wählte den Löwen zum Motiv unter dem Motto "Hvordan præger vi Sydslesvig?" ("Wie prägen wir Südschleswig?"); das Denkmal ist zudem als großer Pappaufsteller die Zentralfigur einer Wanderausstellung des dänischen Grenzvereins, die in Dänemark die Bekanntheit der Minderheit und der Grenzregion steigern will. Darüber hinaus ist das Denkmal regelmäßiges Bildmotiv – beschneit im Winter, mit Krokussen im Frühling – in Ausgaben von "Flensborg Avis". Der "Idstedt-Löwe" ist damit fester Bestandteil eines Bildprogramms der dänischen Minderheit geworden.



Südschleswig-Ausstellung

Zwei weitere kreative Auseinandersetzungen mit dem Löwen-Denkmal sind hier von besonderer Bedeutung. Zum einen, weil sie wahrscheinlich in der Öffentlichkeit außerhalb der Minderheit nicht bekannt sind, und zum anderen, weil sie eine neue Perspektive auf die Funktion des Löwen-Denkmals in der Gegenwart eröffnen. Bereits ein Jahr vor der Wiedererrichtung berichtete "Flensborg Avis" von einem Theaterstück, dass Schülerinnen und Schüler der dänischen Treene-Grundschule in Tarp aufführten. "Idstedløvens rejse" – "Die Reise des Idstedt-Löwen" – verwendet den "Löwen" als Erzählerfigur durch eine stark verkürzte und recht einseitig interpretierte Geschichte des Grenzlandes. Der Text des Stückes, der kurz nach seiner Veröffentlichung auf der Website des SSF wieder verschwand, sei hier in seiner

deutschen Übersetzung des dänischen Originals in Auszügen wiedergegeben:⁷

"Vor langer Zeit lebten die Menschen friedlich hier in Südschleswig. Man verstand sich gut untereinander, und man konnte gut zusammenleben. Südschleswig[!] war ein Herzogtum und gehörte zum Königreich Dänemark[!]. Es gab das dänische Gesetz, wonach sich die Menschen richten sollten, aber ansonsten konnte jeder das bleiben, was er war. Aber es waren nicht alle mit diesen Dingen ganz zufrieden, wie sie waren. Sie wollten zukünftig zum Deutschen Bund gehören und ein eigener Staat sein. Die nannten sich "Schleswig-Holsteiner". Da waren einige in Schleswig und Holstein, die ihren eigenen Staat haben wollten und die sich vom Königreich Dänemark losreißen wollten. Das führte zu einem Krieg. Von 1848 bis 1850 herrschte in dieser Region Krieg." Zum Grund der Errichtung des "Idstedt-Löwen" 1862 weiß der Sprechtext zu sagen: "Zum Andenken an die große Schlacht [= Idstedt, J. S.], die Dänemark gewonnen hatte, und wo so viele Soldaten starben, bekam ein Bildhauer, der Herman Wilhelm Bissen hieß, den Auftrag, eine Skulptur zu machen. Bissen erschuf einen sitzenden Löwen. Der Löwe sollten zeigen, wie tüchtig die Dänen gewesen waren." Zur Wiederrichtung dagegen heißt es im Stück: "2009 fand man in Flensburg heraus, dass man den Idstedt-Löwen gerne wieder zu Haus haben wollte. Man fragte den dänischen Staat, ob der Löwe heim von Kopenhagen nach Flensburg kommen dürfe. Das wurde gewährt. So ist er nun repariert worden, und alles ist klar dafür, dass er am 12. September 2011 zurück nach Flensburg auf den Alten Friedhof kommen kann."

Man kann mit Recht die Frage stellen, ob sich der Stoff, der hier gewählt wurde, für Grundschüler überhaupt angemessen umsetzen ließe. Immerhin aber ist dieses Theaterstück bisher die wohl einzige pädagogisch verstandene Annäherung an das Denkmal und damit ein Versuch, die 2011 in der Kontroverse von einer Seite aufgestellte Forderung nach Interpretationsspielraum hingegen lässt das Stück selbst, dass auch 2011 eine deutliche nationaldänische Deutung der Geschichte darstellt, wenngleich modifiziert um den Fokus auf "Südschleswig" und damit auf eine "mentale Region", die für einen wachsenden Teils innerhalb der dänischen Minderheit heute immer wichtiger wird.⁸

Das zweite Beispiel verdeutlicht das noch einmal anschaulich. 2012 begann die dänische Minderheit verstärkt damit, wieder an die Tradition der anlassbezogenen Lieddichtung zu den Jahrestreffen anzuknüpfen. Ein Ergebnis war das von Alex Carving Ahn und Magnus Werner getextete Lied "Fra Løven i nord og til Ejderen" ("Vom Löwen im Norden bis zur Eider"). Der Löwe dient hier deutlich als nördliche Grenzmarkierung der dänischen Minderheits-Heimatregion "Südschleswig", er fungiert als konstitutives symbolisches Element der dänisch-südschleswigschen Identität. Es ist hier – leider

– nicht der Raum, intensiver darauf einzugehen, warum der Begriff "Südschleswig" keinen Platz im "metal mapping" von Menschen hat, die sich nicht zur dänischen Minderheit zählen.¹⁰ An dieser Stelle muss die bloße Feststellung genügen, dass auch diese Aneignung des Denkmals in einem exklusiven dänischen bzw. dänischen Minderheiten-Kontext vollzogen wird¹¹.

Wie aber wurde die maßgeblich von Seiten der Stadt und anderen Akteuren der deutschen Seite die Umsetzung der 2011 gewünschten neuen, auf Gegenwart und Zukunft des deutsch-dänischen Verhältnisses gerichteten Deutung vorangetrieben? Der Rechercheertrag ist gering. Das Denkmal ist regelmäßiger Bestandteil von kulturhistorischen Stadtrundgängen, die auf dem Alten Friedhof Station machen. 12 Darüber hinaus hat bisher keine Auseinandersetzung mit dem "Idstedt-Löwen" stattgefunden, die den Löwen in einen geschichtspädagogischen Zusammenhang oder einen gemeinsamen deutsch-dänischen Erinnerungskontext gerückt hätte. Hier scheint sich die 2009 vom Historiker Steen Bo Frandsen gemachte Anmerkung zu bestätigen, die im Falle einer – zum Zeitpunkt der Niederschrift noch nicht diskutierten – Wiederrichtung, feststellte: "Wenn der Löwe von vielen heutzutage eher als ein Stück Friedhofsinterieur ohne nationalistische Untertöne betrachtet wird, zeugt das wahrscheinlich vor allem von einer sich verbreitenden Amnesie. 413

An dieser Stelle ist es notwendig, auf die Bemerkungen von Lars N. Henningsen in den MGSHG zurückzukommen. Seine Beobachtungen zur Entwicklung – oder genauer: zur fehlenden Entwicklung – einer gemeinsamen Erinnerungskultur im Sinne der 2011 vielfach geäußerten neuen Deutung des "Idstedt-Löwen" sind prägnant und zutreffend. Einen Punkt jedoch teile ich nicht. Henningsen stellt fest, dass die bisherigen Gedenkfeiern zum Idstedt-Tag auf dem Alten Friedhof dort anknüpfen, wo sie bis 2010 auch ohne Löwen stattfanden: Es sind exklusive dänische Feiern geblieben, ohne dass deutschen Vertreterinnen und Vertretern die Teilnahme versagt werden würde. Lars Henningsen argumentiert, "dass mit einem neuen Löwen anders umgegangen werden muss. "14 Diese Zwangsläufigkeit erschließt sich nicht: Die Umdeutung des "Löwen"-Denkmals durch des Beschluss der Flensburger Ratsversammlung war ja nur eine von mehreren möglichen Deutungen. Die Politik kann geschichtspolitische Maßnahmen zwar mit politischen Mehrheiten beschließen und offizielle Umdeutungen bekunden. Mit einer Funktion als Element der Erinnerungskultur aber füllen sie diejenigen, die sich des Denkmals dann auch aktiv bemächtigen und es in ihre Gedenkfeiern integrieren. Der "Idstedt-Löwe" hat – wie in diesem Beitrag belegt – eine solche Rolle in einem dänischen Kontext. Es sind Angehörige der dänischen Minderheit und Reichsdänen, die den "Löwen" aktiv – und kreativ – in Veranstaltungen und damit in ihre Erinnerungskultur einbringen. Lars Henningsen selbst spricht davon als "Traditionen mit besonderem Wert", die

Eigenart und Zusammenhalt einer Gruppe fördern und ihrer nationalistischen Aggressivität entkleidet heute "als Ausdruck des Reichtums von Grenzregionen" betrachtet werden können.¹⁵ Das ist eine schöne und versöhnliche Formulierung, die so uneingeschränkt geteilt werden kann. Unverständlich bleibt deshalb, warum er dann abschließend fordert, die dänische Veranstaltung müsse den "neuen Idstedt-Löwen respektieren" und dürfe diesen deshalb, sollte es bei einer als dänisch verstandenen Feier bleiben, "nicht in die Zeremonie mit einbeziehen".

Abgesehen von der ganz praktischen Frage, wie eine jahrzehntelang auf dem Alten Friedhof an einem festem Platz abgehaltene Veranstaltung zukünftig das "Löwen"-Denkmal ausklammern oder gar ignorieren sollte – das Denkmal ist 10 Meter hoch und prominent aufgestellt – wäre vielmehr auch die Frage zu stellen, ob die dänische Veranstaltung den Löwen nicht auch respektiert – nur eben auf ihre vielleicht "alte", traditionelle Weise. Geschichtspolitische Entscheidungen sind ja nicht bindend für Gruppen mit abweichenden Vorstellungen, solange diese sich an Recht und Gesetz halten. Eine Einbindung der Bevölkerung in den Entscheidungsprozess über die Rückkehr – etwa durch eine Bürgerentscheidung – hat man im Flensburger Rathaus bewusst nicht gewünscht, damit aber ganz offensichtlich übersehen, dass damit eine abweichende Gedenkkultur um den "Löwen" nicht automatisch ein Ende findet.

Ich sehe den "Schwarzen Peter" deshalb ganz deutlich auf der deutschen Seite. Sie hat sich aus verschiedenen, hier nicht mehr zu diskutierenden Gründen, bisher des "Idstedt-Löwen" nicht als Symbol einer gemeinsamen deutsch-dänischen Erinnerungskultur angenommen, so wie sie es eigentlich gewünscht hat. Sie hat ihre eigene Umdeutung bis heute nicht mit Leben gefüllt, hat keinen Platz in der eigenen Erinnerungskultur für den Löwen geschaffen, geschweige denn Vorschläge für eine gemeinsame Gedenkveranstaltung unterbreitet. Der "Idstedt-Löwe" ist deutscherseits das von Steen Bo Frandsen bereits 2009 so treffend bezeichnete "Stück Friedhofsinterieur" geblieben. Das ist heute nach annähernd fünf Jahren der Stand der Dinge.

Jan Schlürmann

- Lars N. Henningsen: Der neue Idstedt-Löwe eine Herausforderung die deutsch-dänische Gedenkkultur, in: MGSHG 88 (April 2015), S. 48–50.
 Es sei ihm an dieser Stelle gedankt, dass er die Diskussion neu belebt hat, ohne den polemischen Stil der Debatte von 2010/11 neu entfacht zu haben.
- ² Broder Schwensen/Lars N. Henningsen: In Freundschaft und Vertrauen Die Rückkehr des Idstedt-Löwen nach Flensburg 2011(= SFSt; 75 / Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig; 67), Flensburg 2012.
- Jars N. Henningsen/Broder Schwensen (Hrsg.), I venskab og tillid. Istedsløvens tilbagevenden til Flensborg i 2011. In Freundschaft und Vertrauen. Die Rückkehr des Idstedt-Löwen nach Flensburg 2011 (= SFSt; 75/Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig; 67), Flensburg: 2012. In: ZSHG 137 (2012), S. 330–334.
- ⁴ Florian Greßhake: *Deutschland als Problem Dänemarks. Das materielle Kulturerbe der Grenzregion Sønderjylland-Schleswig seit 1864* (= Formen der Erinnerung 51), Göttingen: 2013.
- Ebd., S. 411–412. Fragwürdig ist in diesem Kontext die von Greßhake vorangestellte Aussage "Stadtpräsident Dewanger betonte in seinem Grußwort den Wandel des Idstedter Löwen von einem "Siegerdenkmal hin zu einem Freundschaftssymbol" (ebd., S. 411). Diese Aussage ist vor dem Hintergrund des verfügbaren Redetextes schlichtweg falsch. Dewanger sagte vielmehr: "Ich bin überzeugt, dass es (...) nicht sinnvoll ist, einem Denkmal einen neuen Sinn zuzuschreiben. Der Löwe ist kein Denkmal der Freundschaft. Der Löwe ist ein Monument einer Epoche nationalstaatlichen Strebens, in Stein gehauener territorialer Machtund Herrschaftsanspruch eben ein Siegerdenkmal der dänischen Krone" (Christian Dewanger: "Teil der gemeinsamen Geschichte". Grußwort zur Rückkehr des Idstedt-Löwen nach Flensburg, in: Grenzfriedenshefte. 4/2011, S. 285). Abschließend resümiert Greßhake, dass die Wiederaufstellungvomdeutlichen Stimmungswandelim "schleswigschen Grenzland" zeugen würde (ebd., S. 411) eine gewagte These, die er nicht belegen kann.
- Loretana de Libero, Rache und Triumph: Krieg, Gefühle und Gedenken in der Moderne, München: 2014, S. 90. Der "Adler von Metz" war Teil einer Grabanlage preußischer Gefallener jüdischen Glaubens, aus dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71; einer von ursprünglich zwei Adlern hat sich erhalten und wurde 2007 von der Bundeswehr im Rahmen eines jüdischen Feldgottesdienstes als Versöhnungszeichen neu gedeutet (Adler von Metz, in: Jüdische Allgemeine, 5. Juli 2007, abgerufen unter: http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/4044 am 27.10.2015).
- ⁷ Løverne huserer paa Treene-Skolen, in: Flensborg Avis, 3. März 2011, S. 8. – Den Text des Stückes habe ich am 10. März 2011 auf http:// syfo.de abgerufen; er wurde zwischenzeitlich aus dem Netz genommen.

- Diese Entwicklung belegte u.a. eine Befragung von Schülerinnen und Schüler dänischer Schulen in Schleswig-Holstein, nach der sich nur noch wenige als "Dänen" oder auch "dänische Südschleswiger", ein großer Teil aber als "nur" "Südschleswiger" empfindet.
- 9 Am 27.10.2015 abgerufen unter: http://www.graenseforeningen.dk/ fra-loven-i-nord-og-til-ejderen.html
- Zumindest der Fehlschlag des Projekts "Generation Schleswig/Slesvig", das zwischen 2011 und 2013 von dänischen und deutschen Volkshochschulen durchgeführt werden sollte, ist ein Hinweis darauf. Das Projekt scheiterte an der mangelnden Beteiligung von jungen Menschen, die jeweils ihre Geschichte von "Schleswig" hätten erzählen sollten. Man unterschätzte wohl, dass die Vorgabe einer den meisten Angesprochenen bisher völlig unbekannten Bezeichnung für die regionale Heimat mehr Verwirrung als Kreativität auslösen würde (Informationen zum Projekt gibt es unter https://de-de.facebook.com/GenerationSlesvig und als pdf-Dokument unter http://vhs-sh.de/fileadmin/generation/Projektbeskrivelse.pdf).
- 11 Der Löwe begrenzt zwar "Südschleswig" im Liedtext formal nach Norden hin, bildet aber durch seine Geschichte und auch durch seine Symbolik (Blick nach Süden) eher einen Übergang des reichsdänischen Raumes in den Bereich der dänischen Minderheit ("Südschleswig"); das korrespondiert zu dem etwas zweideutigen Motto der Minderheitenzeitung Flensborg Avis: "Vi gør Danmark lidt større" ("Wir machen Dänemark ein bisschen größer"), das den dänisch-deutschen Übergangscharakter der Region betonen soll.
- Beispielhaft habe ich am 27.10.2015 den Eintrag von http://booking. flensburg-tourismus.de für eine Stadtführung am 9. September 2015 unter dem Titel "Auf den Spuren des Jugendstils"[!] herausgegriffen: "Vom Flensburger Neptunbrunnen geht es via Burghof hinauf zur stillen Parkanlage des Alten Friedhofs. Zu sehen sind u.a. prächtige Jugendstilhäuser, der Idstedt-Löwe und der Südergraben mit schönem Fassadenschmuck."
- Steen Bo Frandsen: Schleswig: Ein Erinnerungsort für Deutsche und Dänen? In: Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven, hrsg. von Bernd Henningsen, Hendriette Kliemann-Geisinger u. Stefan Troebst. (= The Baltic Sea Region; Bd. 10), Berlin: 2009, S. 46.
- ¹⁴ Lars N. Henningsen: Der neue Idstedt-Löwe, S. 50.
- 15 Ebd., S. 59

Sønderjylland-Schleswig Kolonial Das kulturelle Erbe des deutschen und dänischen Kolonialismus in der Region zwischen Eider und Königsau

2017 ist es 100 Jahre her, dass Dänemark seine Kolonien in Westindien an die USA verkauft hat. Die heutigen US Virgin Islands begehen im kommenden Jahr darum ihr 100-jähriges Jubiläum. Das Flensburger Schifffahrtsmuseum, das Museum Sønderjylland – Kulturhistorie Aabenraa und die Schleswigsche Sammlung der Dansk Centralbibliotek Flensborg nutzen die Gelegenheit des Gedenkjahres, um gemeinsam auf die kolonialen Bezüge in Geschichte und Gegenwart der Region Sønderjylland-Schleswig aufmerksam zu machen. Dass eine Region auf die Kolonialgeschichte gleich zweier Nationen verweisen kann ist in dieser Form einmalig. Dennoch ist dieser Teil der gemeinsamen Geschichte bis heute kaum im kollektiven Bewusstsein der Menschen in der Region gegenwärtig.

Auf der Reede vor der bergigen Insel St. Thomas liegt die Handelsflotte des Flensburger Reeders H.C. Brodersen (1823–1889).



Mit verschiedenen Aktivitäten wie einer Wanderausstellung, einer internationalen Vortragsreihe, einem Medienkoffer für Schulen beiderseits der Grenze sowie einer touristischen Route "Kolonialer Erinnerungsorte" soll das gemeinsame koloniale Erbe nun aufgearbeitet und für eine reflektierte Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit erschlossen werden.

Einige der ökonomischen und gesellschaftlichen Effekte der überseeischen Aktivitäten sind ja bereits Gegenstand historischer Betrachtungen gewesen. Ein wichtiges Anliegen des Projektes ist es nun nicht allein diese Spuren grenzüberschreitend zu sammeln, sondern dabei auch die Einflüsse aus den postcolonial studies, die in der historiographischen Methodik für einige Perspektivwechsel gesorgt haben, verstärkt zu berücksichtigen. Neuere kolonialgeschichtliche und postkoloniale Studien untersuchen im Sinne einer Verflechtungsgeschichte ja nicht mehr nur allein die Ausprägungen auf die (ent-)kolonialisierten Völker. Sie fragen vermehrt auch nach dem Einfluss auf die Nationen, Gesellschaften und Kulturen der ehemaligen "Mutterländer" in Europa. Da sich diese Rückwirkungen und Hinterlassenschaften des kolonialen Systems keineswegs nur auf die Metropolen erstrecken, sondern auch auf die Bevölkerung und die Region in den Peripherien der Kolonialstaaten, finden sich zwangsläufig auch Rudimente und Kontinuitäten im Gebiet zwischen Eider und Königsau wieder.

Besonders interessant wird es dabei sein, auch den internen Blick auf die Historio- und Ethnographie der regionalen Kolonialgeschichte durch eine afro-karibische Perspektive zu erweitern und den bisherigen Diskurs gegebenenfalls zu hinterfragen. Hierzu konnte das Flensburger Schifffahrtsmuseum mit Hilfe des Förderprogramms "Fellowship Internationales Museum" der Kulturstiftung des Bundes, Dr. Imani Tafari-Ama von der University of the West Indies gewinnen. Die jamaikanische Wissenschaftlerin wird über ein Jahr lang in Flensburg die koloniale Erinnerungskultur untersuchen.

Ihre Betrachtungen gehen als Beitrag in den geplanten Sammelband ein, der die Ergebnisse der Spurenlese kolonialer Bezüge in der deutsch-dänischen Geschichte Sønderjylland-Schleswigs präsentieren wird.

Neben weiteren projektinternen Forschungsarbeiten, sind ausdrücklich auch andere interessierte Wissenschaftler und Regionalforscher dazu eingeladen mit ihren Studien zu einem möglichst umfassenden Werk beizutragen.

Die Bearbeitung von kolonialen Zusammenhängen soll dabei nicht nur den Blick auf Neues, bisher wenig Bekanntes oder gar Unbekanntes richten, sondern nach Möglichkeit auch einen neuen Blick auf bereits Bekanntes legen.

Ansatzpunkte bietet die Region zur Genüge. Die baulichen Vermächtnisse der im 18. und 19. Jahrhundert so erfolgreichen Kaufleute, Reeder und Zuckerraffinadeure zeugen vor allem in Flensburg als steinerne Erinnerungsorte vom dänischen Überseehandel, der merkantilistische Strukturen und eine Form von Protoindustrialismus in das Herzogtum trug. Die durch

diese Kontakte entstandenen Impulse für die Geisteswelt der Region äußerten sich dann in Ausstellungen, zeitgenössischen Medien und besonders offensichtlich in den Konsumprodukten. Die hieraus hervorgegangenen Kolonialwarenläden bildeten später die bevölkerungsnahen Posten eines weltumfassenden Kolonialsystems.

Viele der Effekte auf unsere Alltagskultur sind uns heute selbstverständlich und kaum mehr im kolonialen Kontext zu verorten. Andere Aspekte hingegen, wie die Formel vom angeblichen Tausch Helgolands gegen Sansibar, haben sich im disponiblen Allgemeinwissen fest verankert. Die Rezeption von Persönlichkeiten wie dem nordfriesischen Eisenbahnbauingenieur Sönke Nissen (1870-1923), führt beispielsweise eine mythisierte koloniale Dimension weitab jeglicher historischer Forschung mit sich. Ähnlich verhält es sich mit den Südseebildern des Malers und Bildhauers Emil Nolde (1867-1956). Die während einer offiziellen Forschungsreise des Reichskolonialamtes entstandenen Werke, die zweifellos kunsthistorische Geltung erlangt haben, trugen zur Visualisierung kolonialer Konstrukte bei.

Auch bereits vor der eigentlichen kolonialen Phase des Herzogtums Schleswig haben vor allem Seefahrer der Westküste und nordfriesischen Inseln, mit teils beachtlichen Karrieren in niederländischen Diensten am kolonialen System teilgenommen. Weniger ruhmreich verlief das Schicksal zumeist für die aus der Region rekrutierten Schutztruppenangehörigen des Deutschen Kaiserreiches. Dass hier auch dänisch gesinnte Soldaten das deutsche Kolonialreich in Afrika verteidigten, ist ein den besonderen Gegebenheiten der regionalen Geschichte geschuldeter Umstand und weiterer Beleg für die enge Verbindung einer gemeinsamen Kolonialgeschichte.

Das Projekt "Sønderjylland-Schlesig kolonial" wird nun erstmals die Möglichkeit bieten, diese (post-)kolonialen Spuren zu dokumentieren und so einen öffentlichen Diskurs über Erinnerungskonzepte anzuregen. Dies kann das Bewusstsein und das Verständnis der Bürgerinnen und Bürger in Hinblick auf die gemeinsame koloniale Geschichte stärken und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem sensiblen Erbe der dänischdeutsch-afro-karibischen Kolonialgeschichte inspirieren.

Wer Anregungen hat, einschlägige Materialen zur Verfügung stellen kann oder aber mit einer mikrohistorischen oder kulturwissenschaftlichen Analyse zum Sammelband "Sønderjylland-Schleswig kolonial" beitragen möchte, möge sich bitte bis spätestens 01. Juni 2016 zur weiteren Absprache bei Marco Petersen melden (mpe@dcbib.dk). Einsendeschluß für die fertigen Beiträge ist der 31.12.2016.

Stefanie Robl Matzen, Thomas Overdick, Marco Petersen



"Up ewig ungedeelt": Gruppenfoto (Ausschnitt) von Schleswig-Holsteinern in der Schutztruppe Deutsch-Südwestafrikas um 1907.

Eine neue Rubrik auf www.geschichte-s-h.de stellt in acht Stichjahren zwischen 1150 und 1955 die Lebensverhältnisse in Schleswig-Holstein exemplarisch dar. Vom Mittelalter bis an die Gegenwart beschreiben kompakte Beiträge, wie die Menschen in der Zeit lebten und was sie bewegte. Ergänzend zur Zeittafel und zum lexikalischen Teil der Homepage der Gesellschaft für Schleswig-holsteinische Geschichte (GSHG) schließen wir damit eine Lücke, denn der Blick in die Häuser der kleinen Städte und die Katen auf dem Lande und damit ins Leben der "einfachen" Menschen hat bisher gefehlt. Auch diese neue Rubrik des GSHG-Internetauftritts ist mit dem Gesamtangebot verlinkt, dadurch besteht immer die Möglichkeit, im lexikalischen Teil weiterzulesen. Steht bei "So lebte man in Schleswig-Holstein zum Beispiel etwas über das neue Verkehrsmittel Kleinbahn, dann führt der Link zu dem ausführlichen Stichwort in "SH von A–Z".

Den Plan, die seit 2001 aufgebaute Homepage durch eine solche Rubrik zu ergänzen, gibt schon länger. Da es ja vor allem darum geht darzustellen, wie die Menschen lebten, hatten wir lange die Idee verfolgt, das Projekt mit den Volkskundlern auf den Weg zu bringen. Das zerschlug sich jedoch, weil die Volkskunde den Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart als ihre Zeit definiert, das war für uns deutlich zu kurz. Einfach wurde plötzlich alles, als Professor Oliver Auge von den Problemen und der Idee erfuhr. Der Inhaber des Lehrstuhls für Regionalgeschichte an der CAU und Vorstandskollege in der GSHG bot an, die Sache am Historischen Seminar anzugehen. Das gelang dann unkompliziert mit dem Beginn des Sommersemesters. Dritter im Bunde wurde Stefan Magnussen M.A.

Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Semestern und hatten sich bis dahin meist nicht oder wenig mit Landesgeschichte befasst. Sich mit der auseinanderzusetzen, zu üben wie fachlich richtig aber allgemeinverständlich (und abgesetzt von den Standards der Uni) Texte geschrieben werden und redaktionelle Abläufe kennenzulernen, war das Angebot. Es wurde angenommen. Am Anfang wurde die Frage diskutiert, wie unterschiedliche Medien wahrgenommen werden und was daraus für das Schreiben folgert. Für das Medium Internet ist es Versuch, verständlich, verbal handelnd und in relativ kurzen Sätzen zu schreiben.

Nachdem die Stichjahre verteilt waren, stand vor dem Schreiben das Lesen. Da wir als Ziel hatten, dicht an die Menschen heranzukommen, mussten die Studierenden jede Menge Literatur wälzen. Die ersten Entwürfe entstanden, wurden im Plenum intensiv diskutiert. Ganz nebenbei bekamen die Studierenden damit auch einen Überblick über die Landesgeschichte, die für die wenigsten bis dahin Gegenstand ihres Studiums war. Die Texte

wuchsen und entwickelten sich. Zum Abschluss wurde jeder Beitrag noch vom Autor und den Dozenten in einer Schlussrunde unter sechs Augen besprochen und die Endversion von den Autoren gegengelesen. Am Ende stand die Korrektur durch Stefan Magnussen. Auch waren noch Bilder für die Illustration vorzuschlagen, Bildrechte abzuklären.

Zum Ende des Semesters war das für die Studierenden (auch angesichts der beginnenden Klausur- und Hausaufgabenzeit) viel Arbeit. Sie wurde diszipliniert und pünktlich erledigt. Zum Abschluss ging es dann noch auf Exkursion nach Schleswig. Dr. Malte Bischoff nahm sich viel Zeit, um das Landesarchiv im Prinzenpalais zu zeigen und die dortigen Arbeitsmöglichkeiten zu erläutern. Am Nachmittag führte Dr. Ulrich Schmölcke in die Welt der Archäozoologie ein. Unter dem Dach eines ehemaligen Reitstalls auf der Gottorfer Schlossinsel ermöglicht es eine Skelettsammlung, Knochenfunde zu bestimmen. Mit den Ergebnissen lässt sich rekonstruieren, was die Menschen gegessen haben, wie ihre Umwelt aussah und einiges mehr.

Die GSHG hat Prof. Auge, Stefan Magnussen und vor allem den Studierenden für deren Einsatz zu danken. Die Studierenden konnten sich mit redaktionellen Abläufen auseinandersetzen, die für sie ungewohnte Standards enthielt, die es im Interesse einer gleichen Form für alle Beiträge einzuhalten galt. Diese Kieler Geschichtsstudenten konnten bei dieser Veranstaltung lernen, wie man seine Themen und seine Forschungen journalistisch aufbereitet, um sie einer aus interessierten Nicht-Historikern bestehenden Leserschaft zugänglich zu machen; diese Erfahrung wird den Mitarbeitern am Projekt "So lebte man in Schleswig-Holstein …" für die Homepage der GSHG sicherlich auch bei anderen "Vermarktungen" ihrer wissenschaftlichen Arbeit von Nutzen sein.

Werner Junge

"Digitalisate und Online-Hilfsmittel zur Landesgeschichte"

Ein neues Angebot des Arbeitskreises für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins

Wer wusste bislang, dass die ZSHG bis zum Jahrgang 2010 frei im Netz verfügbar ist? Oder dass das Kopenhagener Reichsarchiv weite Teile des Bestandes "Sønderjyske Fyrstearkiver" online gestellt hat? Dass man auf Dankwerths Landesbeschreibung ebenso bequem vom heimischen PC aus zugreifen kann wie auf Mollers "Cimbria Literata" oder auf Westphalens "Monumenta Inedita"? Geht man nach dem Feedback auf der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im vergangenen Herbst, so dürfte der Kreis der Eingeweihten überschaubar sein.

Die Digitalisierung von Bibliotheks- und Archivbeständen hat in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht, so dass inzwischen auch für die Erforschung der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte eine Vielzahl wichtiger Bücher, Quellen und Hilfsmittel allgemein zugänglich sind. Die Vorteile dieser Entwicklung liegen auf der Hand: Forschende erhalten schnellen und ständigen Zugriff auch auf seltenste Werke, was ihnen weite Reisen und teures Kopieren ersparen kann. Auf der anderen Seite ist es dem oder der Einzelnen so gut wie unmöglich, Kenntnis über alle relevanten Digitalisate zu erlangen und zu behalten. Allein schon die Streuung des Angebots über eine Vielzahl an Institutionen und damit Internetseiten ist hierfür zu groß. Umso wichtiger wäre ein zentraler Zugang zu allen für die Landesgeschichtsforschung bedeutsamen Digitalisaten, ein wie auch immer gearteter Hinweisdienst auf bereits Vorhandenes und Neuerscheinungen. So überfällig ein solcher Dienst ist, er existiert bislang nicht.

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte hat daher ein neues Angebot ins Leben gerufen, mit dem Ziel, das Wissen um online verfügbare Ressourcen zu vergrößern und zu verbreiten. Seit Februar dieses Jahres steht auf seiner Webseite arbeitskreis-geschichte de eine umfangreiche Liste (61 S., pdf-Format) mit entsprechenden Links zur allgemeinen Verfügung. Sie gliedert sich in drei Hauptabschnitte: Literatur - Quellen - Hilfsmittel. Der Literaturteil berücksichtigt landesweite wie regionale Überblickswerke, Topographien, Reihenwerke und Zeitschriften. Verzeichnet werden darüber hinaus Darstellungen zu Wirtschaft, Statistik und Kirchengeschichte. Der zweite Abschnitt liefert Links zu den grundlegenden Sammlungen und Editionen mittelalterlicher Quellen und Chroniken, ferner Hinweise auf einige Quellen zur Frühen Neuzeit sowie Rechtssammlungen und digitalisierte Zeitungen. Der dritte Hauptteil widmet sich digital aufbereiteten Findmitteln von Archiven und Bibliotheken, Hilfsmitteln zur Personengeschichte

(Volkszahlregister, Adressbücher, Staatskalender u. ä.) und dem Bereich der sogenannten Hilfswissenschaften.

Die Linkliste ist insgesamt sicher weder vollständig noch perfekt. Sie soll eigentlich auch nicht mehr sein als eine Zwischenlösung; denn es steht zu hoffen, dass die der Landesgeschichte verbundenen Institutionen die Entwicklung eigener Werkzeuge für die digitale Welt bald stärker in den Blick nehmen. Ein Blog, das auf alle relevanten Digitalisate und Online-Angebote hinweist, wäre beispielsweise denkbar, oder Datenbanken/Wikis, die durch eine tiefere Erschließung von digital vorliegenden Inhalten den Zugang zu Aufsätzen oder Quellen bedeutend erleichtern könnten. Es wäre gut, wenn der Kieler Lehrstuhl für Landesgeschichte, Landesarchiv, Landesbibliothek und nicht zuletzt die Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte derartige Projekte zur Wissensvermittlung weiter diskutieren würden. Auch die Digitalisierung von Schriftmaterial an sich könnte im Land freilich noch weiter vorangebracht werden. Kurzum, die ZSHG online oder die Linkliste des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte können nur erste Schritte sein, denen weitere folgen müssen.

Jan Wieske

Museen, Institutionen, Ausstellungen

Das LandFrauen-Archiv für Schleswig-Holstein im Freilichtmuseum Molfsee

Die Archivlandschaft Schleswig-Holsteins hat in den vergangenen Jahren eine Ergänzung erfahren: Neben dem Landesarchiv in Schleswig, den kommunalen, kirchlichen sowie privaten Archiven gibt es seit 2006 das Land-Frauen-Archiv. Es hat seinen Standort im Freilichtmuseum Molfsee und wird in Kooperation vom LandFrauen-Verband Schleswig-Holstein und dem Freilichtmuseum Molfsee – Landesmuseum für Volkskunde / Stiftung Landesmuseen Schloss Gottorf getragen. Sein zehnjähriges Bestehens soll Anlass für eine Bestandsaufnahme sein.

Zwischen 2004 und 2006 fanden mehrere Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit von LandFrauenVerband und Freilichtmuseum zwischen Helga Klindt, Verbandspräsidentin und gleichzeitig Mitglied im Museumsvorstand, und dem damaligen Museumsdirektor Prof. Dr. H. Heidrich statt. Sie waren sich einig darüber, dass sich das Leben auf dem Land in der Gegenwart gravierend verändert hätte, dass es aber auch in der Vergangenheit ständigen Wandel gab und dass die Geschichte und Geschichten der Frauen in diesem Zusammenhang in den Archiven, wenn überhaupt, nur unzureichend wiederzufinden wären. So entstand die Idee, gemeinsam ein Archiv zur Geschichte der Frauen auf dem Land aufzubauen, das nicht nur Bäuerinnen und Landarbeiterinnen thematisieren sollte, sondern alle Frauen im ländlichen Raum. Erste konkrete Gespräche fanden im Sommer 2006 statt. Der Vertrag zwischen dem Museum, damals noch vom Verein Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum e.V. getragen, und dem LandFrauenVerband Schleswig-Holstein wurde im November desselben Jahres unterzeichnet. Nach der Übernahme des Freilichtmuseums in die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen trat diese in einem Ergänzungsvertrag als Vertragspartner an die Stelle des Vereins. Der Vertrag legt fest, dass das Freilichtmuseum die entsprechenden Archivräume, die Ausstattung sowie das nötige Personal stellt und das Sammlungskonzept vorgibt. Als Archiv für die Geschichte der Frauen im ländlichen Raum ist unsere Einrichtung in Deutschland bisher einmalig. Es gibt zwar einige Archive für Frauenthemen, aber sie sind entweder, wie das Archiv, Frau und Musik" in Frankfurt, stärker spezialisiert oder sammeln konkrete Dokumente zur Geschichte der Frauenbewegung.



Stina Johannsen (1824-1910), genannt "Stina Jordan" Sie zog als Fischhändlerin mit ihrer Hundekarre bei Ahneby von Hof zu Hof, Postkarte, ca. 1905.

Üblicherweise müssen sich Archive nicht um das Zusammentragen ihres Archivmaterials bemühen. Landes- und kommunale Archive übernehmen zwar auch mehr oder weniger zufällig angebotene persönliche Dokumente, v. a. aber sind sie per Gesetz verpflichtet, Unterlagen, die in den Verwaltungen nicht mehr benötigt werden, zu prüfen und gegebenenfalls zu archivieren. Beim LandFrauen-Archiv verhält es sich anders, denn es existierte mit Ausnahme von Schriftstücken zur Geschichte des Verbandes kein Archivmaterial, das den Archivaliengrundstock hätte bilden können und es gibt keine Abgabeverpflichtung irgendeiner Einrichtung. Während die Sammeltätigkeit der öffentlichen Archive per se passiv und provinienzorientiert ist, erfolgt die des LandFrauen-Archivs aktiv und themenorientiert.

Die Archivalien zusammenzutragen ist die Aufgabe des LandfrauenVerbandes. Zu diesem Zweck wurde ein Arbeitskreis gegründet, bei dessen Treffen die Teilnehmerinnen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden und wo die Einzelnen ihre "Funde" der gesamten Runde vorstellen. Auftretende Fragen werden dabei geklärt. Was nicht für das Archiv geeignet ist, wird zurückgegeben. Obgleich die Frauen keine wissenschaftliche Ausbildung haben, ist durch die kontinuierliche Betreuung ein vertretbares Maß an Professional-



"Höker" in Luhnstedt. Dort gab es neben Lebensmitteln auch in den 1960er Jahren noch alles andere für den täglichen Bedarf. Foto Mitte der 1960er Jahre.

tät sichergestellt. Bei ihrer Tätigkeit kommen den Frauen und damit auch dem Archiv die verzweigte Organisationsform ihres Verbandes und die große Zahl der Mitglieder zugute. Auf diese Weise erreichen sie Menschen im ganzen Land. Wie sie die Kontakte organisieren, ist ihnen überlassen.

Im LandFrauen-Archiv werden Unikate nicht nach dem in öffentlichen Archiven üblichen Provinienzprinzip geordnet, da dies für die Abgabe von jeweils einzelnen Schriftstücken nicht praktikabel wäre. Stattdessen sind sie, getrennt nach Format, nach laufenden Aquisitionsnummern ("Numerus Currens") sortiert, einem System, das sonst hauptsächlich von Bibliotheken verwendet wird. Die Ordnung der anderen Sammlungsobjekte, wie Anschreibebücher, Poesiealben, handgeschriebene Kochbücher, Druckerzeugnisse, Fotos oder Tondokumente erfolgt nach Sachgruppen ("Pertinenprinzip"). Die Provinienz ist aber durch die Digitalisierung der Daten über Suchfunktion jederzeit abrufbar. Außerdem erfolgt eine Schlagwortvergabe, um die Archivalien und Dokumente leichter nutzen zu können.

In den ersten Jahren wurde alles, was archivwürdig war, gleichermaßen gesammelt, ohne spezielle Schwerpunkte zu setzen. Offensichtlich lagen in vielen Haushalten Dokumente, die den Besitzern zu schade schienen, sie wegzuwerfen, von denen sie sich aber gerne trennten, denn die Zahl der gemischten Eingänge war zwei Jahre lang recht hoch. Danach nahm sie ab, aber parallel dazu hatten wir unsere Sammlungsstrategie geändert. Natürlich nehmen wir weiterhin alles, was als archivwürdig befunden wird, aber im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit stellen wir unterschiedliche Themen

in den Mittelpunkt, um dazu verstärkt zu sammeln. Neben Informationsständen auf größeren LandFrauenveranstaltungen nutzen wir dafür vor allem regelmäßige Ausstellungen.

Ausstellungen sind ein geläufiges Mittel der Archive, ihren Bildungsauftrag zu erfüllen. Für das junge LandFrauen-Archiv dienen sie darüber hinaus dem Ziel, seine Bekanntheit weiter zu steigern. Durch den Standort im Freilichtmuseum sind räumliche Ausstellungsmöglichkeiten gegeben, wenngleich die klimatischen Bedingungen die Präsentation von Dokumenten stark einschränken. In der ersten Ausstellung 2009/2010 haben wir unter dem Titel "LandFrauenGeschichte – Aus dem LandFrauen-Archiv im Freilichtmuseum" ausgewählte Stücke aus der gesamten Bandbreite gezeigt. So sollte den Besuchern Einblick in die Sammlung gegeben werden. Wir wollten zudem die Sensibilität für die Bedeutung historischer Dokumente fördern, damit das Archiv bei Haushaltsauflösungen häufiger gefragt wird, ob es an etwas Interesse hätte. In Vorbereitung der Ausstellung "Frauenleben – Lebensmomente", die 2012/2013 zu sehen war, riefen wir verstärkt dazu auf, uns Bilder zur Verfügung zu stellen. Wenn jemand sich von seinen Fotos nicht trennen mag, leihen wir sie zumindest nach Möglichkeit zum Digitalisieren aus. Der folgende Sammlungsschwerpunkt waren persönliche Erinnerungen. Es wurden zwar von Beginn an Interviews geführt, aber für die Ausstellung "Erinnerungen", die seit 2014 zu sehen ist, haben wir das sowohl in schriftlicher Form wie als Tondokumente stark intensiviert. Als nächsten Schwerpunkt planen wir dieses Mal ein konkretes inhaltliches Thema: Die historischen "Bauerngärten", d. h. die gemischten Blumen- und Nutzgärten der Landfrauen, durch die sie ihre Haushalte ein ganzes Jahr lang mit Obst, Gemüse und Kräuern versorgten.

Ulrike Looft-Gaude

Literatur

Das Gedächtnis unseres Landes – Archive in Schleswig-Holstein. Hrsg. von Manfred von Essen, Rainer Hering, Anke Rannegger, Johannes Rosenplänter. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung. Schleswig 2011.

Looft-Gaude, Ulrike: Das LandFrauenarchiv im Freilichtmuseum. Ein Gemeinschaftsprojekt des LandFrauen Verbands und des Museums. In: Berichte aus dem Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum, Band 44, Molfsee 2008, S. 15–26.

Dies.: LandFrauenGeschichte. Eine Ausstellung zur Geschichte der Frauen auf dem Land in Schleswig-Holstein. In Berichte aus dem Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum Bd. 45, Molfsee 2009, S. 56–74.

Dies.: Frauenleben – Lebensmomente. Eine neue LandFrauen-Ausstellung im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum. In: TOP. Berichte der Ges. f. Volkskunde in Schleswig-Holstein 43, 2012, S. 43–53.

Neue Forschungsvorhaben

Unsichtbare Sprachenvielfalt in Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein ist für seine Sprachenvielfalt über die Landesgrenzen hinaus berühmt. Die Zeiten, in denen die "kleinen" Sprachen Nordfriesisch, Niederdeutsch und das mittlerweile in Deutschland moribunde Südjütisch als unwichtig oder für die Bildung störend empfunden wurden, sind lang vorbei und die Aktivitäten von Individuen und Institutionen zur Förderung "kleiner und regionaler Sprachen" sind zahlreich und finden populären Zuspruch - man denke an Friesisch in der Schule oder Niederdeutsch auf der Bühne! In Geschichtswissenschaft und Sprachgeschichte wurde das Schicksal von Nichtstandardsprachen (Dialekte, Stadtsprachen) aber auch Minderheitensprachen wie das Sorbische oder das Friesische jedoch sehr viel weniger beachtet. Traditionelle Darstellungen der Sprachgeschichte, wie sie z.B. in der Universitätslehre und im Oberstufenunterricht verwendet werden, sind einzelsprachlich und nicht primär geographisch konzipiert: in den gängigen Sprachgeschichten des Deutschen spielen weder Schleswig-Holstein noch Mehrsprachigkeit eine Rolle. Aber die Sprachgeschichte des Deutschen umfasst sehr viel mehr als nur die Entwicklung der Standardsprache!

In diesem Forschungsprojekt, dass an der University of Bristol angesiedelt ist, aber enge Kooperationen mit den Universitäten in Kiel und Flensburg unterhält, soll Sprachgeschichte, anders geschrieben werden. Ziel ist es, eine Geschichte des Sprachengebrauch in einem mehrsprachigen geographischen Raum (hier: Schleswig-Holstein) zu schreiben, um so auf die Normalität von Mehrsprachigkeit hinzuweisen. Dabei teilt sich das Projekt in zwei große Teilbereiche: Sprachbewertung und Sprachgebrauch.

Die Erforschung von Sprachgebrauch stellt für den historisch arbeitenden Forscher immer das besondere Problem dar, dass sämtliche Daten nur in schriftlicher Form existieren. Für SoziolinguistInnen, die sich für informellen oder mündlichen Sprachgebrauch interessieren, ist dieses Problem noch ausgeprägter, da schriftliche Quellen in der Regel, zumindest seit der Standardisierung des Hochdeutschen im 17. Jahrhundert und des Schreibsprachenwechsels vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen seit der Reformation, nur in hochdeutscher Sprache zu finden sind. Da wir uns in diesem Forschungsvorhaben für den Sprachalltag in seiner gesamten mehrsprachigen Bandbreite interessieren, besteht eine ganz grundlegende Aufgabe darin,

aus dem schriftlichen Beweismaterial herauszuarbeiten, wie die Menschen tatsächlich gesprochen haben: und zwar zum Einen, welche *Sprachen* in wirklichen Domänen, Situationen und Regionen verwendet wurden, und zum Anderen, wieviel "Sprachmischung" ermittelbar ist. Eine Untersuchung gedruckter Texte, sei es Amtliches, Zeitungen, oder auch Belletristik, hilft hier nur wenig weiter, denn die Sprache für *gedruckte* Texte war seit dem 17. Jahrhundert das Hochdeutsche. Aus diesem Grunde besteht unser Sprachgebrauchskorpus aus handschriftlichen Texten, vor Allem aus Privatbriefen und Tagebüchern und es zeigen sich hier aufschlussreiche Unterschiede zur Drucksprache: man denke hier nur an das Missingsch ganz allgemein (vgl. Wilcken 2015), oder auch die Flensburger Stadtsprache (vgl. Ketelsen 1959, Fredsted 2003).

Für unser Projekt erstellen wir ein Korpus an privaten, handgeschriebenen Dokumenten von weniger-gebildeten Menschen aus der Zeit von 1840–1920, um (a) die Heterogenität hochdeutscher Schriftlichkeit zu dokumentieren und (b) aus privater Schriftlichkeit Schlüsse auf die Mehrsprachigkeit im Sprachalltag in Schleswig-Holstein schließen zu können. Aufgrund der schwierigen Datenlage – Briefe entstanden vor allem in Kriegszeiten oder als Teil von Auswanderung, viele Briefe wurden vernichtet, nur wenig findet sich in Archiven und Bibliotheken – wird sich dieses Korpus quantitativ nicht mit Korpora zum heutigen Sprachgebrauch messen können. Aber wir gehen davon aus, 200–250 Briefe dokumentieren zu können und haben in diesem Rahmen schon sehr von der Kooperation mit der Handschriftenabteilung der UB Kiel, der Ferring-Stiftung in Alkersum, dem Landesarchiv in Schleswig und dem Personsarkiv der Dansk Centralbibliothek Flensborg profitieren können.

Der zweite Teil des Projekts umfasst die Erschließung metasprachlicher Kommentare zur Sprachenvielfalt in Schleswig-Holstein im 19. Jahrhundert. Während im 19. Jahrhundert das Niederdeutsche, Südjütische und das Nordfriesischen die authochthonen Muttersprachen in der Region waren, finden sich keine Texte in diesen Sprachen. Für den Historiker aber auch für den Zeitgenossen blieben diese Sprachen unsichtbar - ein Begriff, der auch ganz wörtlich verstanden werden kann (vgl. Havinga & Langer 2015 für eine theoretisierende Bestimmung dieses Konzeptes). Die sichtbaren Sprachen waren vor allem das Hochdeutsche und, in einem geringeren Umfang, das Reichsdänische: Offizielle Schreiben, gedruckte Texte, die Sprache von Lesebüchern in Schulen und Katechismen in Kirchen existieren nur in den Hochsprachen. Der zweite Teil des Projektes beschäftigt somit mit der Schnittstelle zwischen den mündlichen Sprachen und den geschriebenen Sprachen und mit metasprachlichen Diskussionen, die sich explizit mit dem unterschiedlichen Status der in Schleswig-Holstein befindlichen Sprachen beschäftigen. Dass der Nationalkonflikt zwischen dänisch- und deutschgesinnten Bürgern vor allem auch über Sprachpolitik ausgetragen wurde, ist wohl bekannt (vgl. Bracker 1972/3, Rohweder 1976): es hieß, dass die Sprache von Kirche, Schule und Gerichtswesen der Sprache der Bevölkerung angepasst werden müsse, doch war solch nationalpolitisches Wunschdenken nur im Konflikt durchsetzbar. Doch auch die "kleinen" Sprachen wie das Niederdeutsche (vgl. Langer & Langhanke 2013) und das Nordfriesische (vgl. Steensen 2002) waren Thema von Diskussionen, die sich leidenschaftlich für ihre Berücksichtigung vor allem im Volksschulunterricht einsetzen: als Teil der kulturellen Geschichte der Region sollten sie auch als Kulturschatz geehrt und gefördert werden. Das Projekt wird in diesem Rahmen die Diskussionen aufarbeiten und sprachenübergreifend vergleichen: warum erfuhr das Südjütische so viel weniger Unterstützung als z.B. das Niederdeutsche, warum waren die Forderungen nach einem friesischen Schulunterricht so viel später als für das Niederdeutsche, und inwiefern lassen sich auf europäischer Ebene Vergleiche z.B. zwischen der Sprachpolitik in Katalonien und im Herzogtum Schleswig vergleichen (vgl. Hawkey & Langer 2016).

Ziel des Gesamtprojektes ist eine vollständige Darstellung der Sprach(en) geschichte Schleswig-Holsteins im 19. Jahrhundert. Zum einen werden die Ziele, Mechanismen und eigentliche Wirkungen sprachpolitischer Maßnahmen untersucht. Dabei spielen die geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle. Zum anderen werden die Wirkungen der politischen und soziolinguistischen Situation auf die Sprachen selbst erforscht. Schleswig-Holstein wird als diverser Sprachenraum dargestellt statt die regionalen Sprachen im Einzelnen zu berücksichtigen. Die Existenz eines schleswig-holsteinischen "Sprachbundes" wird auch daher Teil der Untersuchung.

Das Projekt, das unter anderem Förderung der Alexander-von-Humboldt Stiftung und der British Academy erhalten hat, kombiniert primäre Datenerhebung mit theoretisierenden Gedanken zu einer neuen Sprachgeschichtsschreibung. In seiner Masters-Arbeit zur *Unsichtbarkeit des Nordfriesischen im 19. Jahrhunderts* exzerpierte Timothy Jacob-Owens eine Reihe von handschriftlicher Privatkorrespondenz aus den Sammlungen der Ferring-Stiftung in Alkersum (Föhr) und ist derzeit mit der Auswertung sprachlicher Auffälligkeiten beschäftigt. Prof. Nils Langer versucht indessen, die oben angesprochenen metasprachlichen Kommentare zur Sprachensituation in Schleswig-Holstein in einen kohärenten Diskurs zu ordnen, der die Unsichtbarmachung der kleinen und regionalen Sprachen der Region behandelt und erklärt. Weitere Informationen sowie Primärquellen und Bibliographien zum Thema sind auf dem Homepage des Projekts (www.spsh.uni-kiel.de) zu finden.

Literatur

Bracker, Jochen. 1972/3. 'Die dänische Sprachpolitik 1850–1864 und die Bevölkerung Mittelschleswigs.' *In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte*. Bd.. 97, 127–126; Bd.. 98, 87–214.

Fredsted, Elin. 2003. ,Language contact and bilingualism in Flensburg in the middle of the 19th century.' In: Braunmüller, Kurt & Gisella Ferraresi (Hgg.). *Aspects of multilingualism in European language history*. Amsterdam: Benjamins. 35–60.

Havinga, Anna & Nils Langer (Hgg.). 2015. *Invisible Languages in the Nine-teenth Century*. Oxford: Lang.

Hawkey, James & Nils Langer. 2016. Language Policy in the Long Nineteenth Century: Catalonia and Schleswig. In: *Current Trends in Historical Sociolinguistics*. Open Access. De Gruyter, Warsaw.

Ketelsen, Eike. 1959. Die besondere Gestalt der deutschen Umgangssprache in Flensburg in den letzten hundert Jahren. unveröffentlichte Staatsexamensarbeit, Pädagogische Hochschule Flensburg.

Langer, Nils & Robert Langhanke. 2013. ,Metalinguistic Discourses on Low German in the Nineteenth Century.' In: *Linguistik-online.de* 58. 77–97.

Rohweder, Jürgen. 1976. Sprache und Nationalität: Nordschleswig und die Anfänge der dänischen Sprachpolitik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Glückstadt: Augustin.

Steensen, Thomas. 2002. ,Friesischer Schulunterricht in Nordfriesland im 20. und 21. Jahrhundert.' In: *Nordfriesisches Jahrbuch.* 38. 77–121.

Wilcken, Viola. 2015. Historische Umgangssprachen zwischen Sprachwirklichkeit und literarischer Gestaltung. Formen, Funktionen und Entwicklungslinien des "Missingsch". Hildesheim: Olms.

Hinweise

Die Herzöge von Plön

Tagung in Plön am 6. und 7. Mai 2016

Programm:

Freitag, 06. Mai 2016

Tagungsort: Prinzenhaus Plön, Schlossgebiet 10

14.30 Uhr

Führung durch das Prinzenhaus; Kaffee im Vestibül

15.30 Uhr

Dr. Silke Hunzinger, Plön:

Begrüßung und Einführung

15.45 Uhr

Professor Dr. Oliver Auge, Kiel:

Die Herzöge von Sonderburg-Plön –

Ihre Verortung in der schleswig-holsteinischen und dänischen Geschichte und der landeshistorischen Forschung

16.30 Uhr Diskussion

16.45 Uhr

Melanie Greinert, Kiel:

Die erste Herzogin von Plön: Dorothea Augusta von Schleswig-Holstein-Gottorf (1602–1682)

17.15 Uhr

Dr. Friederike Sophie Drinkuth, Schwerin:

Herzogin Dorothea Sophie von Mecklenburg-Strelitz (1692–1765) –

Wie eine Plöner Prinzessin als heimliche Regentin ihre neue Heimat prägte

17.45 Uhr Diskussion

18.00 Uhr

Abendessen (individuell)

19.30 Uhr

Dr. Carsten Porskrog Rasmussen, Sonderburg/DK: Stellung und Status der Herzöge von Plön im Vergleich zu den anderen Linien des Hauses Sonderburg (öffentlicher Abendvortrag mit Bildern)

Sonnabend, 07. Mai 2016

Tagungsort: Museum des Kreises Plön, Johannisstraße 1

09.30 Uhr

Professor Dr. Detlev Kraack, Plön:

Das Ringen um das Erbe Graf Anton Günthers von Oldenburg († 1667) – Konkurrenzen und Allianzen zwischen den Oldenburger Linien

10.00 Uhr

Lisa Kragh, Kiel:

Die Plönischen Verordnungen Herzog Friedrich Carls im Kontext der Aufklärung

10.30 Uhr

Diskussion

10.45 Uhr

Heide Beese, Plön:

Friedrich Carl und die Frauen -

Zum Maitressenwesen des letzten Plöner Herzogs

11.15 Uhr

Dr. Silke Hunzinger, Plön:

Leben im Schloss – Einblicke in die herzogliche Plöner Hofhaltung

11.45 Uhr

Professor Dr. Dieter Lohmeier, Kiel:

Zusammenfassung und Schlussdiskussion

14.00 Uhr Führung durch das Schloss bzw. das Prinzenhaus (ca. 1 Stunde)

Anmeldung bei:

Lisa Kragh, Abteilung für Regionalgeschichte,

Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Leibnizstr. 8,

24098 Kiel, Telefon: 0431 - 880-4050

e-mail: lkragh@email.uni-kiel.de

Die Anmeldefrist endet mit dem 30. April 2016.

Die Teilnahmegebühr beträgt 15 Euro.

Der Eintritt zum Abendvortrag ist frei.

Veranstalter:

Abteilung Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein in Mittelalter und früher Neuzeit im Historischen Seminar der Christian Albrechts-Universität zu Kiel. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Prinzenhaus zu Plön, Museum des Kreises Plön Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreis Plön.

Der letzte Welfe im Norden:

Herzog Albrecht I. "der Lange", von Braunschweig (1236–1279): Ein "großer" Fürst und seine Handlungsspielräume im spätmittelalterlichen Europa

Tagung in der Sparkassenakademie Kiel-Mettenhof am 14. und 15. Oktober 2016 Leitung: Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel

Programm:

Freitag, 14. Oktober 2016

13.00 Uhr Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel Begrüßung

13.15 Uhr
PD Dr. Gesine Mierke, Chemnitz
Von "mannes muot" und "wîbes lôn" – Albrecht I. und die Literatur

14.00 Uhr *Prof. Dr. Bernd Ulrich Hucker, Vechta* Die Reichs- und Kreuzzugspolitik der Welfen im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts

14.45 Uhr

Frederieke M. Schnack M.A., Kiel Geld, Macht, Beziehungen – Die welfische Heiratspolitik zur Zeit Albrechts I.

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr

Prof. Dr. Arnd Reitemeier, Göttingen Landesteilungen und Territorialisierungsprozess im Fürstentum Braunschweig-Lüneburg während des 13. Jahrhunderts

zur Zeit Albrechts des Großen im Spiegel der zeitgenössischen Darstellungen

16.45 Uhr

Dr. Mark Feuerle, Hannover

Das Schwert, das Wort und die Feder –

Anmerkungen zum Spannungsfeld von Diplomatie und Gewalt

17.30 Uhr

Dr. Jan Habermann, Goslar Zwischen territorialem Machtstreben und Lehnsvasallität: Die Harzgrafen als Beispiel hochadeliger Selbstbehauptung im welfischen Herrschaftssystem

18.15 Uhr Abendessen

Öffentlicher Abendvortrag in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek

19.30 Uhr

Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Osnabrück Der welfische Hof unter Albrecht I. von Braunschweig: Fürstlicher Rat, Hofämter, Ministerialität und Ritterschaft 9.00 Uhr

Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel

Die Grafen von Holstein, die Könige von Dänemark und die Reichsstadt Lübeck in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Konflikte und Bündnisse

9.45 Uhr

Frederic Zangel M.A., Kiel

"Vorbrant unde vorheret". Der Kriegszug Albrechts I. nach Holstein

10.30 Uhr

Kaffeepause

11.00 Uhr

Prof. Dr. Jens E. Olesen, Greifswald

Das Königreich Dänemark während der Statthalterschaft

Herzog Albrechts I. von Braunschweig

11.45 Uhr

Prof. Dr. Thomas Scharff, Braunschweig

Zusammenfassung

Die Tagung wird finanziell gefördert von der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und der Burgenstiftung Schleswig-Holstein.

Anmeldung bis spätestens 30. September 2016 bei

Frederieke M. Schnack

Abt. für Regionalgeschichte

Historisches Seminar der CAU zu Kiel

Leibnizstr. 8, 24098 Kiel

Tel.: 0431 - 880-2295

Fax.: 0431 – 880-1524

e-mail: schnack@histosem.uni-kiel.de

Es wird für die Tagungsteilnahme

ein Unkostenbeitrag von 20 Euro erhoben.

Darin inbegriffen sind die Kosten für die Kaffeepausen.

Der Eintritt zum Öffentlichen Abendvortrag ist frei.

Ringvorlesung im Sommersemester 2016

Mit Forscherdrang und Abenteuerlust – Expeditions- und Forschungsreisen Kieler Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen

Dienstag, 24. April

Prof. Dr. Oliver Auge und Martin Göllnitz, M.Ed., beide Kiel "... immer im Forschen bleiben ..." – Kieler Forscher und Forscherinnen als Entdecker der Welt

Dienstag, 03. Mai

Dr. Dominik Hünniger, Göttingen London, Paris, Kiel. Der vielgereiste Professor der Naturgeschichte und Ökonomie Johann Christian Fabricius (1745–1808)

Dienstag, 10. Mai Prof. Dr. Martin Krieger, Kiel Wilhelm Friedrich Georg Behn: Eine Weltumsegelung im Dienste der Zoologie

Dienstag, 17. Mai Dr. Ulf Morgenstern, Friedrichsruh/Hamburg "Vielleicht sogar eventuell Karthum und später Sinai": Carl Heinrich Beckers Orientreise 1900–1902

Donnerstag, 26. Mai *Lisa Krag, M.Ed., Kiel* "In's Wasser geworfenes Geld?" Die Planktonexpedition von 1889 in der öffentlichen Wahrnehmung

Dienstag, 31. Mai *Tobias Delfs, M.A., Kiel* "Unserer Stadt und unserem Lande zur Zierde und zum Ruhme" – Die kolonialen Anfänge des Kieler Völkerkundemuseums

Dienstag, 07. Juni *Prof. Dr. Ulrich Müller, Kiel* Kieler Ur- und Frühgeschichtler zwischen Kunstraub und wissenschaftlicher Expedition Knut Kollex, B.A., Kiel

"Das Reizvolle liegt in den Ergebnissen".

Karl Gripps fast vergessene Arktis-Expeditionen in den 1920er Jahren

Dienstag, 21. Juni

Prof. Dr. Silke Göttsch-Elten, Kiel

Katesa Schlosser – Völkerkunde als Wissenschaft vom Fremden

Dienstag, 28. Juni

PD Dr. Dirk Brandis, Kiel

Das Zoologische Museum der CAU und seine Sammlungen:

Ein Fenster in die Entdeckungsgeschichte der Meere

Dienstag, 05. Juli

Prof. Dr. Johannes Müller, Kiel

Archäologische Forschung in zwei Krisenländern: Bosnien und die Ukraine

Veranstaltung und Organisation:

Prof. Dr. Oliver Auge und Martin Göllnitz, M.Ed.,

Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein,

Historisches Seminar der Universität Kiel

Veranstaltungsort:

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51, 24103 Kiel

Veranstaltungsbeginn:

jeweils um 19.00 Uhr.

Der Eintritt ist frei.

26. Nordfriesisches Sommer-Institut 2016 Vortragsreihe des Nordfriisk Instituut

Mittwoch, 29. Juni

Prof. Dr. Ulrike Wolff-Thomsen, Alkersum/Föhr

Hans Peter Feddersen und Jochen Hein

Ein nie endender Dialog zweier Maler aus Nordfriesland

Mittwoch, 13. Juli *Dr. Günter Klatt, Husum/Pellworm* Schicksal einer Hallig Süderoog in Geschichte und Gegenwart

Mittwoch, 27. Juli

Prof. Dr. Hauke Jöns, Wilhelmshaven
Ruhrgebiet des Nordens?
Wie vor anderthalb Jahrtausenden in Nordfriesland Eisen gewonnen wurde
Gemeinsam mit dem Verein Natur und Kultur um den Stollberg
Mit vorherigen Besichtigungen in Büttjebüll und Joldelund,
Treffpunkt: 15.30 Uhr, Parkplatz Stollberg, B 5

Mittwoch, 10. Augus**t**Dr. Carsten Fleischhauer, Schleswig

Was vom Lande übrig blieb

Arnold Lühnings volkskundliche Landesaufnahme und Nordfriesland
Gemeinsam mit der Interessengemeinschaft Baupflege

Mittwoch, 24. August

Dieter Gauss, Westerland/Sylt

Fliegerinsel Sylt

Vom winzigen "Grade-Eindecker" bis zum riesigen "Airbus A 380"

Mittwoch, 7. September Antje Arfsten und Dr. Claas Riecken, Bredstedt Friesische Musik – Friisk musiik Von der ersten Ballade bis zum friesischen Musical

Die Vorträge finden im Nordfriisk Instituut – Nordfriisk Futuur, Süderstr. 30, 25821 Bredstedt statt und beginnen um 19.30. Gefördert von der Nord-Ostsee Sparkasse sowie dem Friesenrat 8. Oktober 2015 bis 6. November 2016 Ausstellungsführung: Freitag, 19. August 2016 um 16 Uhr

Einladungen zu Vorträgen im Landesarchiv Schleswig-Holstein

Donnerstag, 21. April Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers, Kiel Architektur als Programm. Zu den Bauten des 20. Jahrhunderts der Christian-Albrechts-Universität in Kiel

Mittwoch, 8. Juni *Prof. Dr. Gabriele Lingelbach, Kiel* Studentinnen, Wissenschaftlerinnen, Dozentinnen an der CAU: Frauen auf dem steinigen Weg in die Kieler Universität

Donnerstag, 14. Juli *Prof. Dr. Hans-Werner Prahl, Kiel* Uni-Formierung des Geistes. Universität Kiel und Nationalsozialismus

Donnerstag, 15. September Prof. Dr. Rudolf Meyer-Pritzl, Kiel Entwicklungslinien der Rechtswissenschaftlichen Fakultät von ihren Anfängen bis heute

Alle Vorträge beginnen um 18.30 Uhr im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig

Einladung zur Buchvorstellung

am Donnerstag, den 12. Mai 2016 um 18.30 Uhr im Vortragssaal im Landesarchiv Schleswig-Holstein im Prinzenpalais zu Schleswig.

Kürzlich ist Bd. 17 der traditionsreichen Publikationsreihe der Schleswig-Holsteinischen Regesten und Urkunden (SHRU) in Druck gegangen:

Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 17: Das Protokoll des Lübecker Domkapitels 1544–1549 mit ergänzenden Texten. Bearbeitet von Wolfgang Prange (Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein, 107), Hamburg (Hamburg University Press) 2016 (ISBN 978-3-943423-26-6; ISSN 1864–9912; 201 S.; 4 Abbildungstafeln).

Wir freuen uns darauf, diese für die Mitte des 16. Jahrhunderts zentrale Quellenedition, die nicht zuletzt auch ein Schlaglicht auf den Umgang mit den ganz konkreten Herausforderungen der Reformation bei uns im Lande wirft, am 12. Mai 2016 in Schleswig einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen zu können.

Geplant sind nach einer kurzen Begrüßung durch den Gastgeber Prof. Dr. Rainer Hering einführende Bemerkungen von Prof. Dr. Detlev Kraack zu dem gemeinsam vom Landesarchiv und der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte betriebenen Veröffentlichungsreihe sowie Ausführungen von Prof. Dr. Wolfgang Prange zum Inhalt der von ihm vorgelegten Edition.

Mitteilungen des Vorstandes

Einladung zur Mitgliederversammlung

der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte am Sonnabend, 11. Juni 2016 um 16.30 Uhr im Hohen Arsenal, Arsenalstr. 2–10, 24768 Rendsburg

Tagesordnung:

- 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
- 2. Geschäftsbericht der Schriftführerin
- 3. Bericht des Rechnungsführers
- 4. Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2017
- 5. Bericht der Rechnungsprüfer
- 6. Antrag auf Entlastung des Vorstands
- 7. Wahlen zum Vorstand
- 8. Anträge
- 9. Verschiedenes

Erläuterungen zu 7.:

Die dreijährige Amtszeit des Rechnungsführers Dr. Martin Skarupe und von Dr. Ortwin Pelc ist abgelaufen, die Herren kandidieren wieder.

Der Vorstand

Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Jahre 2015

Mitglieder

Am 31. Dezember 2015 hatte unsere Gesellschaft 1.020 Mitglieder, inklusive Tauschpartner unserer Schriften. 16 Mitglieder traten 2015 der GSHG bei, 16 Mitglieder sind verstorben, und im Laufe des Jahres sind 56 Mitglieder ausgetreten.

Mitgliederversammlung

Das Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung im Hohen Arsenal in Rendsburg am 13. Juni 2015 ist in den "Mitteilungen", Heft 89, Oktober 2015, S. 51–52 abgedruckt.

Vorstands- und Beiratssitzungen

Der Vorstand hielt in den Monaten Februar, Juni und Oktober drei Sitzungen ab. Themen waren u.a. die Vorbereitungen für den Aktionstag zur Landesgeschichte in Rendsburg im Juni, die Entwicklung eines neuen Flyers der GSHG, die Auswertung der Mitgliederbefragung sowie der Wechsel des Verlags.

Der Beirat tagte am 9. Oktober 2015. Diskutiert wurden vor allem die Planungen für den ersten "Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte" im Juni 2016 sowie die Aufnahme neuer Beiratsmitglieder.

Aktionstag

Der Aktionstag "Landesgeschichte im Norden" fand am 13. Juni 2015 mit etwa 50 Teilnehmern im Rendsburger Hohen Arsenal statt. Zum Erfolg der Veranstaltung trugen der Vortrag von Herrn Dr. Ortwin Pelc und die ertragreiche Schlussdiskussion wesentlich bei. Damit bildete der Aktionstag einen erfolgreichen Testlauf für den "Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte", der für Juni 2016 ebenfalls in Rendsburg geplant ist.

Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Der Preis der GSHG wurde während des Aktionstages "Landesgeschichte im Norden" am 13. Juni 2015 an Herrn Dr. Jan Habermann für seine Dissertation über die mittelalterliche Geschichte der schleswig-holsteinischen Ritterschaft verliehen.

Den erstmals vergebenen Nachwuchspreis der GSHG erhielt Herr Martin Göllnitz, CAU Kiel, für seine Studie zur Berufungspolitik in der Kieler Theologischen Fakultät 1936 bis 1946. Verliehen wurde der Nachwuchspreis am 3. Dezember 2015 in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek.

Publikationstätigkeit

2015 ist die ZSHG 139 (2014) erschienen, außerdem die Mitteilungshefte Nr. 88 und 89 sowie in der Reihe "Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins" die Bände Nr. 121 (Oliver Auge und Detlev Kraack, 900 Jahre Schauenburger im Norden. Eine Bestandsaufnahme, Wachholtz Verlag, Kiel/Hamburg) und Nr. 123 (Christoph Flucke [Hrsg.], Die litterae annuae. Die Jahresberichte der Gesellschaft Jesu aus Altona und Hamburg [1598–1781], in zwei Halbbänden, Aschendorff Verlag, Münster).

In der Reihe der Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die gemeinsam von der GSHG und vom Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte herausgegeben werden, ist Bd. 52 erschienen: Karsten Christian, Aktienrecht und Aktienbanken in Schleswig-Holstein 1840–1870. Zum Wandel und zur Wirkung von Institutionen, Steiner Verlag, Stuttgart.

Außerdem ist in der Reihe zeit + geschichte, herausgegeben von der GSHG und der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, Band Nr. 37 erschienen:

Detlev Kraack [Hrsg.], Jacob Petersen, Reise nach Hamburg, über Lübeck, Eutin, Plön, Kiel und zurück nach Flensburg, im Jahre 1809, nebst Bemerkungen über die bereisten Gegenden und Örter, Wachholtz Verlag, Kiel/Hamburg.

Von dem Jahrbuch "Nordelbingen" ist Band 84 (2015) mit zehn Aufsätzen erschienen.

Exkursionen

Auch 2015 fanden wiederum zwei Exkursionen der GSHG statt, und zwar am 30. Mai 2015 nach Schleswig, Haithabu und Hollingstedt "Auf den Spuren der Wikinger" und am 12. September 2015 entlang des Unterlaufs der Schwentine.

Spenden an die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Mehrere Projekte der Gesellschaft konnten 2015 dank großzügiger Spenden realisiert werden. Die Brunswiker Stiftung förderte mit größeren Beträgen Preis und Nachwuchspreis der Gesellschaft. Die Veröffentlichung von Band 123 der "Quellen und Forschungen" wurde durch die Förderung des Vereins für katholische Kirchengeschichte in Hamburg und Schleswig-Holstein ermöglicht. Auch andere Privatpersonen und Stiftungen stellten Spenden und Fördermittel für die Arbeit der Gesellschaft zur Verfügung. Ihnen allen gilt unser Dank!

Jörg-Dietrich Kamischke – Vorsitzender – Dr. Christian Pletzing
– Schriftführer –

Wir bitten unsere Mitglieder in Dänemark zu beachten:

Aus Kostengründen lösen wir unser Konto bei der Sydbank auf. Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag bzw. Ihre Spende ausschließlich

Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag bzw. Ihre Spende ausschließlic auf das Konto der GSHG bei der Förde-Sparkasse,

IBAN: DE29 2105 0170 0011 0038 03, BIC: NOLADE21KIE.

Sollten Sie uns für das Konto bei der Sydbank eine Einzugsermächtigung erteilt haben, werden wir mit Ihnen Kontakt aufnehmen.

Bericht des Rechnungsführers

Jahreskassenbericht Abrechnung für das Geschäftsjahr 2015 (01.01.–31.12.2015)

I. Einnahmen / Ausgabenrechnung

Einnahmen

Ausgaben

38.297,62 €	1.	Personalkosten	5.544,27 €
800,00 €	2.	Geschäftskosten	4.145,24 €
538,00 €	3.	Aufwandsentschädigungen	2.500,00 €
2000,00 €	4.	Vers./Beiträge	328,59 €
	5.	Mitteilungen 88+89	6.821,51 €
3.000,00 €	6.	Zeitschrift 139	8.903,66 €
1.000,00 €	7.	Nordelbingen	3.000,00 €
	8.	Druckkostenzuschüsse	
7.767,13 €		Brunswiker Stiftung für	
1.062,52 €		Nordelbingen 2015	2.657,30 €
3,55 €		Aktienrecht u. Aktienbanken SH	1.000,00 €
3.065,00 €		Jacob Petersens Reise	2.380,00 €
	9.	Quellen und Forschungen	
		Band 121 Schauenburger	4.420,60 €
3.000,00 €		Band 123 Die litterare annuae	7.767,13 €
6.287,35 €	10.	Bankgebühren	366,98 €
	11.	Veranstaltungen/Vorträge	3.854,23 €
	12.	Sonstige Kosten (AK)	2.500,00 €
	13.	Portokosten f. ZSHG und	
		Mitteilungen	6.613,66 €
	14.	Preise	
		Preis der GSHG 2015	3.000,00 €
		Nachwuchsförderpreis 2015	1.000,00 €
	800,00 € 538,00 € 2000,00 € 3.000,00 € 1.000,00 € 7.767,13 € 1.062,52 € 3,55 € 3.065,00 € 3.000,00 €	800,00 ∈ 2. 538,00 ∈ 3. 2000,00 ∈ 4. 5. 3.000,00 ∈ 6. 1.000,00 ∈ 7. 8. 7.767,13 ∈ 1.062,52 ∈ 3.55 ∈ 3.065,00 ∈ 9. 3.000,00 ∈ 6.287,35 ∈ 10. 11. 12. 13.	800,00 € 2. Geschäftskosten 538,00 € 3. Aufwandsentschädigungen 2000,00 € 4. Vers./Beiträge 5. Mitteilungen 88+89 3.000,00 € 6. Zeitschrift 139 1.000,00 € 7. Nordelbingen 8. Druckkostenzuschüsse 7.767,13 € Brunswiker Stiftung für 1.062,52 € Nordelbingen 2015 3,55 € Aktienrecht u. Aktienbanken SH 3.065,00 € Jacob Petersens Reise 9. Quellen und Forschungen Band 121 Schauenburger 3.000,00 € Bankgebühren 11. Veranstaltungen/Vorträge 12. Sonstige Kosten (AK) 13. Portokosten f. ZSHG und Mitteilungen 14. Preise Preis der GSHG 2015

66.821,17 € 66.821,17 €

II. Entwicklung der Konten

Anfa	ingsbestand	Zu-/Abgang	Endbestand
	1. Januar 2015		31. Dezember 2015
1. Förde Sparkasse	35.062,38 €	-6.362,90 €	28.699,48 €
2. Förde Sparkasse S-Kapitalkto	. 33.488,20 €	3,55 €	33.491,75 €
3. SYDBANK	5.718,24 €	72,00 €	5.790,24 €
	74.268,82 €	-6.287,35 €	67.981,47 €

III. Sonstige Konten

Darüber hinaus führte die Gesellschaft per 31.12.2015 das nachstehend aufgeführte Konto mit folgendem Saldo:

1. Arbeitskreis Wirtschaft und Sozialgeschichte

	Anfangsbestand 1. Januar 2015	Zu-/Abgang	Endbestand 31. Dezember 2015
Postbank	1.627,25 €	1.618,87 €	3.246,12 €

Haushaltsvoranschlag für das Geschäftsjahr 2016 (01.01.–31.12.2016)

Einnahmen Ausgaben

1.	Beiträge	37.000,00 €	1.	Personalkosten	
2.	Spende			Buchhaltung	5.000,00 €
3.	Sonstige Einnahmen			Hilfskraft	3.000,00 €
4.	Quellen & Forschungen		2.	Geschäftskosten	3.000,00 €
5.	Regesten & Urkunden		3.	Tag der Landesgeschichte	7.000,00 €
6	Schriftenverkauf	1.000,00 €	4.	Aufwandsentschädigungen	3.500,00€
7.	Bankzinsen		5.	Vers./Beiträge	300,00 €
8.	Exkurs./Veranstaltungen	2.000,00 €	6.	Mitteilungen Nr. 90+91	5.000,00€
9.	Brunswiker Stiftung		7.	Zeitschriften Nr. 140+141	18.000,00€
	Preisgeld	3.000,00 €	8.	Nordelbingen	3.000,00 €
	Nachwuchsförderpreis	1.000,00 €	8.1.	Druckkostenzuschuss der	
10.	Druckkostenzuschuss			Brunswiker Stiftung für	
	der Brunswiker Stiftung			Nordelbingen 2016	3.000,00 €
	für Nordelbingen 2016	3.000,00 €	9.	Quellen u. Forschungen	
11.	. Defizit	28.100,00 €		Band Nr. 124	2.500,00 €
			10.	Regesten + Urkunden	
				Prange Protokolle	3.000,00 €
			11.	Bankgebühren	300,00 €
			12.	Veranstaltungen/Vorträge	4.000,00 €
			13.	Sonstige Kosten (AK)	2.500,00 €
			14.	Portokosten für Zeitschriften	8.000,00€
				und Mitteilungen	
			15.	Preis der	
				Geschichtsgesellschaft 2016	3.000,00 €
			16.	Nachwuchsförderpreis 2016	1.000,00 €
				1	

75.100,00 € 75.100,00 €

Wie in jedem Jahr veranstaltet die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte wieder landesgeschichtliche Exkursionen. Diese führen entlang der alten Salzstraße nach Ratzeburg und Mölln (23. April 2016) und auf den Spuren von Geschichte und Architektur nach Flensburg (17. September 2016).

Außerdem noch einmal der Hinweis auf den neuen Abfahrtspunkt der GSHG-Exkursionen: Wir starten seit 2015 nicht mehr in der Auguste-Viktoria-Straße, sondern unterhalb der Gablenzbrücke am neuen Kieler Busbahnhof für die Fernbusse.

"Entlang der alten Salzstraße zwischen Lübeck und Ratzeburg", Sonnabend, 23. April 2016

Die Exkursion wird unter Leitung von Prof. Dr. Detlev Kraack und Jörg Memmer durchgeführt werden. Ausgehend von Kiel (neuer Kieler Busbahnhof für die Fernbusse unterhalb der Gablenzbrücke) werden wir um 8.30 Uhr (Abfahrt Flensburg 7.15 Uhr; Zustieg nach vorheriger Absprache um 7.45 Uhr in Schleswig möglich) mit dem Bus in Richtung Süden aufbrechen und über Segeberg und Lübeck auf die Trasse der alten Salzstraße (parallel zum heutigen Elbe-Lübeck-Kanal) einbiegen.

Erste Stationen auf unserer Route werden Krummesse (Kirche) und Berkenthin (Kirche und Friedhof) sein. Von dort aus geht es weiter zum Ansveruskreuz bei Einhaus (Kreuzdenkmal an der Martyriumsstätte des Hl. Ansverus, † 1066) und nach St. Georgsberg (im Kern romanische Kirche, in Teilen 12. Jh.) auf der Höhe westlich von Ratzeburg (erste christliche Einrichtung, noch unter Ansverus im 11. Jh. begründet).

In Ratzeburg werden wir an einer geeigneten Stelle um die Mittagszeit eine kleine Picknickpause einlegen. Deshalb bitte an ein wenig Verpflegung denken.

Außerdem wollen wir natürlich zu Fuß Stadt und Dominsel Ratzeburg besichtigen: Schlossfreiheit, alte Gelehrtenschule, Marktplatz und Stadtkirche (nach Beschießung der Stadt Ende 17. Jh. neu erbaut); dann auf dem Weg zum Dom: Heinrich-Stein (Heinrich von Badwiede, 12. Jh.) und Löwendenkmal. Ein weiterer Höhepunkt: Dom mit Kreuzgang und beeindruckender Ausstattung (u. a. Bildtafel zur Ansverus-Legende).

Auf dem Rückweg warden wir auch noch einen Halt in Mölln machen (mit einer kleinen Kaffeepause – der Busfahrer wird uns zum Selbstkostenpreis einen Kaffee ausschenken). Dort Besichtigung der Stadtkirche mit "Grabstein" Till Eulenspiegels und sehr interessanter Innenausstattung; außerdem in Mölln: historisches Rathaus und Till Eulenspiegel-Brunnen.

Exkursion auf den Spuren von "Geschichte und Architektur in Flensburg", Sonnabend, 17. September 2016

Die Exkursion wird unter Leitung von Prof. Dr. Detlev Kraack und Jörg Memmer durchgeführt werden. Ausgehend von Kiel (neuer Kieler Busbahnhof für die Fernbusse unterhalb der Gablenzbrücke) werden wir um 8.30 Uhr mit dem Bus in Richtung Norden aufbrechen und über die Autobahn zügig nach Flensburg fahren.

Dort werden wir uns der Altstadt über die westliche Höhe nähern und vorbei am Alten Friedhof mit Idstedt-Löwe (1862) und Bundsen-Kapelle (frühes 19. Jahrhundert) durch die Toosbüystraße (Jugendstil) zum ZOB fahren.

Von dort aus werden wir zu Fuß die nördliche Altstadt erkunden, uns über Holm und Große Straße zum Nordermarkt bewegen (auf dem Weg Westindienspeicher des 18. Jahrhunderts mit Inschriftentafel des Kaufmanns Christiansen, Heiliggeistkirche und Kaufmannshöfe).

Für eine längere Besichtigung der Heiliggeistkirche werden wir keine Zeit haben (vormals Hospitalskirche von 1386, d. h. zweischiffig; Hospitalskomplex muss mitgedacht werden; spätmittelalterliche Wandmalereien aus der Zeit um 1400 mit Stammbaum Jesu, Martyrium des Hl. Laurentius und Jüngstem Gericht; Atzersenscher Testamentsstein des 16. Jahrhunderts.

Am Nordermarkt warden wir nach kurzen Ausführungen zum Schrangen-Gebäude (1595) und zum Neptunsbrunnen (1758) die Marienkirche besichtigen, eine spätmittelalterliche Hallenkirche (ab 1284) mit bedeutender Ausstattung aus dem 16. Jahrhundert (Nacke-Überlieferung des späten 16. Jahrhunderts: "Geldkasten", Kanzel, Taufe, Altar; außerdem Beyersches Epitaph von 1591, Grabstein der Anna von Buchwald von 1597 und Fenstern nach Käthe Lassen).

Am Nordermarkt wollen wir eine Mittagspause einlegen und uns für ca. eine Stunde erholen. Danach geht es weiter. Am Kompagnietor (um 1600 mit Inschriftentafeln und Wasserstandsmarken) werden wir uns vom Bus aufnehmen lassen und vorbei am Nordertor (nördliches Stadttor von 1595) und durch die Flensburger Neustadt (u. a. aufwändig restaurierte Walzenmühle) nach Ostseebad fahren, um uns vom Busfahrer mit einem Kaffee (zum Selbstkostenpreis) verwöhnen zu lassen und einen Blick auf die Marineschule von 1907/10 (Wasserfront von 200 m) am anderen Fördeufer zu werfen. Von Ostseebad werden wir uns um ca. 16.15 Uhr wieder auf den Weg nach Kiel begeben, wo wir voraussichtlich gegen 17.45 Uhr ankommen werden.

Zur vorbereitenden Lektüre empfohlen: Zeitzeichen. Architektur in Flensburg, hrsg. von der Stadt Flensburg, der Architekten- und Ingenieurskammer Schleswig-Holstein, dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Verein Flensburger Baukultur. Handewitt (Verlagshaus Leupelt) 2015 (ISBN 978-3-943582-11-6).

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte veranstaltet die Exkursionen in erster Linie für ihre Mitglieder; Freunde und Gäste sind aber jederzeit willkommen. Ausgangspunkt der Exkursionen wird jeweils Kiel sein (Abfahrt jeweils 8.30 Uhr).

Für die Teilnahme an den Exkursionen sind von Mitgliedern der Gesellschaft jeweils 40,– Euro zu zahlen, Gäste und Freunde zahlen 45,– Euro, Studierende der Geschichte an der CAU 20,– Euro.

Interessierte mögen sich bitte zeitig bei Herrn Prof. Dr. Detlev Kraack (Seestr. 1, 24306 Plön, Tel. 04522/508391, E-Mail: detlev.kraack@gmx.de) anmelden.

Auf eine rege Teilnahme an den Veranstaltungen des Jahres 2016 freuen sich

Detlev Kraack und Jörg Memmer



Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2017

- Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2017 erneut einen Preis aus.
 - Die Auszeichnung trägt den Namen "Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" und ist mit 3.000,− € dotiert.
- 2. Die Gesellschaft will mit dieser Auszeichnung eine besondere Leistung auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
- 3. Der Preis kann an Personen, an Gruppen oder für Projekte vergeben werden.
- 4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
 - Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
- 5. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte überreicht den Preis in einer öffentlichen Veranstaltung.
- 6. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum 31. März 2017 an den Schriftführer der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten: Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee, e-mail: c.pletzing@geschichte-s-h.de

Kiel, 25. Februar 2016

Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Jörg-Dietrich Kamischke Vorsitzender



Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2016

- Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2016 erneut einen weiteren Preis aus.
 Diese Auszeichnung trägt den Namen "Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" und ist mit 1.000,− € dotiert.
- 2. Die Gesellschaft möchte auch mit dieser Auszeichnung besondere Leistungen auf dem Gebiet der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
- Der Preis soll Studierende und Schüler dazu motivieren, sich mit der Landes- und Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins zu beschäftigen und kann an Personen, an Gruppen oder für Projekte vergeben werden.
- 4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
- Der Vorsitzende der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte überreicht den Preis in einer öffentlichen Veranstaltung.
- 6. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum 30. Juni 2016 an den Schriftführer der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten: Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee, e-mail: c.pletzing@geschichte-s-h.de

Kiel, 25. Februar 2016

Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Jörg-Dietrich Kamischke Vorsitzender

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte gedenkt ihrer im Jahr 2015 verstorbene Mitglieder

Dr. Manfred Klett, Kiel Brunhilde Lauersen, Kiel Martin Lorenz, Altenhof Prof. Dr. Jürgen Newig, Flintbek Dr. Eckart Sturm, Altenholz Dr. Herbert Tietgen, Lübeck verstorben 2014

Neue Mitglieder 2015 Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte begrüßt ihre neuen Mitglieder

Antje Böhmcker, Kiel; Andreas Christ, Kronshagen; Tobias Köhler, Schleswig; Rolf Rölke, Poppenbüll; Kevin Grotherr, Norderstedt; Heino Ude, Neumünster; Stefan Eick, Kiel

Mitarbeiter des Heftes

74

Prof. Dr. Oliver Auge,

Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel

Dr. Karsten Dölger, Parnassweg 4, 24306 Plön

Timothy Jacob-Owens, School of Modern Languages, 21 Woodland Road,

University of Bristol, BS8 1TE, Großbritannien

Werner Junge, Hermann-Löns-Weg 44, 24939 Flensburg

Jörg-Dietrich Kamischke, Brekendorfer Landstr, 5, 24884 Selk

Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestr. 1, 24306 Plön

Prof. Nils Langer, School of Modern Languages, 21 Woodland Road,

University of Bristol, BS8 1TE, Großbritannien

Dr. Ulrike Looft-Gaude, im Freilichtmuseum Molfsee,

Hamburger Landstraße 97, 24113 Molfsee

Frank Lubowitz, Claedenstr. 9, 24943 Flensburg

Marco Petersen, Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig,

Norderstr. 59, 24939 Flensburg

Dr. Jan Schlürmann, Schlieffenallee 2, 24105 Kiel l

Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30,

25821 Bredstedt

Jan Wieske, Ebellstraße 3, 30625 Hannover

Bildquellen

- S. 8 Historisches Seminar Abteilung für Regionalgeschichte Christian-Albrecht-Universität zu Kiel
- S. 10 Historisches Seminar Abteilung für Regionalgeschichte Christian-Albrecht-Universität zu Kiel
- S. 13 Historisches Seminar Abteilung für Regionalgeschichte Christian-Albrecht-Universität zu Kiel
- S. 15 Historisches Seminar Abteilung für Regionalgeschichte Christian-Albrecht-Universität zu Kiel
- S. 17 Historisches Seminar Abteilung für Regionalgeschichte Christian-Albrecht-Universität zu Kiel
- S. 30 Jan Schlürmann, Kiel
- S. 36 Jens T. Locher: Schiffe im Hafen von St. Thomas, 1864, Öl auf Leinwand, Flensburger Schifffahrtsmuseum
- S. 39 Nachlass F.W. Tuschke, Privatsammlung Jørgen Bendorff
- S. 45 LandFrauen-Archiv im Freilichtmuseum Molfsee, Hamburger Landstraße 97, 24113 Molfsee.
- S. 46 LandFrauen-Archiv im Freilichtmuseum Molfsee, Hamburger Landstraße 97, 24113 Molfsee.

Publikationen 75

Karsten Christian

Aktienrecht und Aktienbanken in Schleswig-Holstein 1840–1870 Zum Wandel und zur Wirkung von Institutionen

Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins Band 52

Institutionen spielen in der Theorie der Neuen Institutionenökonomik eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung. Am Beispiel des Zusammenhangs von Aktienrecht und Aktienbanken in den Herzogtümern Schleswig und Holstein untersucht Karsten Christian sowohl den institutionellen Wandel als auch die institutionellen Wirkungen auf das schleswig-holsteinische Aktienbankwesen in seiner Entwicklungsphase bis zur Reichsgründung. Besonders die politischen Auseinandersetzungen und Umbrüche im Kontext der "Schleswig-Holstein-Frage", die institutionelle Konkurrenz mit Hamburg als benachbartem Wirtschaftsstandort sowie die Rolle des Staates im Zeitalter des Wirtschaft sliberalismus verdeutlichen die enge Verbindung von Staat, Recht und Wirtschaft .

EUR 29,00 978-3-515-11182-9 Franz Steiner Verlag

Martin Rheinheimer

Die Insel und das Meer

Seefahrt und Gesellschaft auf Amrum 1700–1860 Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins Band 53

An den Küsten von Nord- und Ostsee liegen Orte, deren Bewohner im 18. und 19. Jahrhundert fast vollständig von der Seefahrt lebten. Meist handelte es sich um kleinere Siedlungen oder Inseln, die ihren Bewohnern in Landwirtschaft und Gewerbe nur wenig Ernährungsmöglichkeiten boten. Wie aber funktionierte eine maritime Gesellschaft? Welche Einflüsse wirkten auf sie und wie ging sie damit um? Was unterschied sie von anderen vorindustriellen Gesellschaften? Es gibt viele Untersuchungen über agrare, protoindustrielle und städtische, doch keine über maritime Gesellschaften. Der Band enthält eine mikrohistorische Untersuchung der sozialen Strukturen der Insel Amrum, wobei Martin Rheinheimer insbesondere die Netzwerke analysiert. Nach einer Vorstellung der Amrumer Seefahrtsgeschichte untersucht er die historische Demografi e der Insel, die Netzwerke in fremden Häfen und auf See, Karrieren, Besitz und Kapital, zentrale Personen an Land, soziale Mobilität sowie Inszenierung und Mythenbildung. Die Lokalgesellschaft in

der äußersten Peripherie wird dabei in den Zusammenhang der Metropolen Amsterdam, Hamburg und Kopenhagen gestellt und so in einem größeren regionalen Kontext verstanden. Viele farbige Bilder und Grafi ken unterstützen den Text.

EUR 49,00 978-3-515-11144-7 Franz Steiner Verlag

Ole Fischer (Hrsg.)

Aufgeklärte Lebenswelten

Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins Band 54

Über die konkreten Auswirkungen aufklärerischer Ideen und Reformen auf die Lebenswelten und den Alltag breiter Bevölkerungsgruppen und einzelner Personen im 18. Jahrhundert erfahren wir wenig, wenn diese nur als Objekte volksaufk lärerischer Bemühungen in den Fokus der Geschichtswissenschaft geraten. Die Beiträge dieses Buches geben daher Einblicke in die Wahrnehmungen und Deutungen der Aufklärung aus der Perspektive von "Betroff enen". Die Fokussierung auf die lebensweltliche Relevanz aufk lärerischer Ideen in Norddeutschland und Dänemark bringt dabei auch gängige Vorstellungen von den Akteuren der Bewegung ins Wanken. In ihrer Gesamtheit zeigen die Studien, wie nicht nur philosophierende Dichter, bürgerliche Publizisten und politische Reformer im Sinne ihrer Vorstellung von Aufk lärung tätig wurden, sondern auch Bauern, Dorfbewohner und einfache Pastoren als reflektierende Akteure auftraten und sich in verschiedenster Weise zu den Ideen der Aufklärung verhielten.

EUR 29,00 978-3-515-11233-8 Franz Steiner Verlag







Die MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE (MSHG) berichten von Ereignissen, Vorhaben und Arbeiten in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Sie informieren außerdem über Einrichtungen, Veranstaltungen und Forschungen mit landesgeschichtlichem Bezug außerhalb der Geschichtsgesellschaft. Die Mitteilungen veröffentlichen auch Diskussionsbeiträge, Vorträge und kurze Aufsätze, die für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte oder dem Jahrbuch Nordelbingen nicht in Frage kommen.

Herausgeber: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. www.geschichte-s-h.de Redaktion MGSHG, Historisches Seminar/Abt. für Regionalgeschichte, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel, Tel. 0431 / 880-2293, e-mail: mgshg@histosem.uni-kiel.de.

Im Interesse einer möglichst vielseitigen und vollständigen Berichterstattung sind alle, die sich aktiv mit der Geschichte Schleswig-Holsteins beschäftigen, zur Mitarbeit an den Mitteilungen aufgerufen. Manuskripte für die Mitteilungen sind jederzeit willkommen.

Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte:

Landrat a.D. Jörg-Dietrich Kamischke, Brekendorfer Landstr. 5, 24884 Selk (Vorsitzender)

Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön (Stellv. Vorsitzender)

Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee (Schriftführer)

Tel. (04630) 550; e-mail: c.pletzing@geschichte-s-h.de

Dr. Martin Skaruppe, Teichstr. 11, 24235 Laboe (Rechnungsführer)

Dr. Jens Ahlers, Roggenkamp 8, 24768 Rendsburg

Prof. Dr. Oliver Auge, Historisches Seminar Christian-Albrechts-Universität,

Leibnizstr, 8, 24098 Kiel

Prof. Dr. Rainer Hering, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig

Werner Junge, Hermann-Löns-Weg 44, 24939 Flensburg

Frank Lubowitz, Claedenstr. 9, 24943 Flensburg

Dr. Ortwin Pelc, Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg

Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bredstedt (Sprecher des Beitrats)

Ehrenmitglieder:

Karl-Heinrich Buhse, Heide Prof. Dr. Jürgen Miethke, Molfsee Dr. Ingwer Momsen, Mönkeberg Prof. Dr. Wolfgang Prange, Schleswig Dr. Hans F. Rothert, Kiel Prof. Dr. Peter Wulf. Gettorf

Beitrittserklärungen, Anschriftenänderungen und andere Mitgliederangelegenheiten sind an die Geschäftsführung zu richten: Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee, Tel. (04630) 550, e-mail: c.pletzing@geschichte-s-h.de Exkursions-Anmeldungen sind zu richten an: Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön, Tel. (04522) 508391, e-mail: detlev.kraack@gmx.de

Der Mitgliedsbeitrag beträgt im Jahr $40 \in$ für Einzelmitglieder, mindestens $40 \in$ für Institutionen, $50 \in$ für Ehepaare, $10 \in$ für Auszubildende (Schüler, Lehrlinge, Studenten, Referendare). Bankkonto:

Förde Sparkasse Kiel . IBAN: DE29 2105 0170 0011 0038 03, BIC: NOLADE21KIE

ISSN 2196-3428 www.verlagsgruppe.de/husum-verlag

Einladung zum 1. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte Sonnabend, 11. Juni 2016 9.00 – 16.30 Uhr

Hohes Arsenal, Paradeplatz 11, 24768 Rendsburg

Einladung zur Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte am Sonnabend, dem 11. Juni 2016 um 16.30 Uhr

Hohes Arsenal, Paradeplatz 11, 24768 Rendsburg

Einladung zu Exkusionen

Sonnabend, 23. April 2016

Exkursion entlang der alten Salzstraße zwischen Lübeck und Ratzeburg

Sonnabend, 17. September 2016

Exkursion nach Flensburg: Geschichte und Architektur in Flensburg